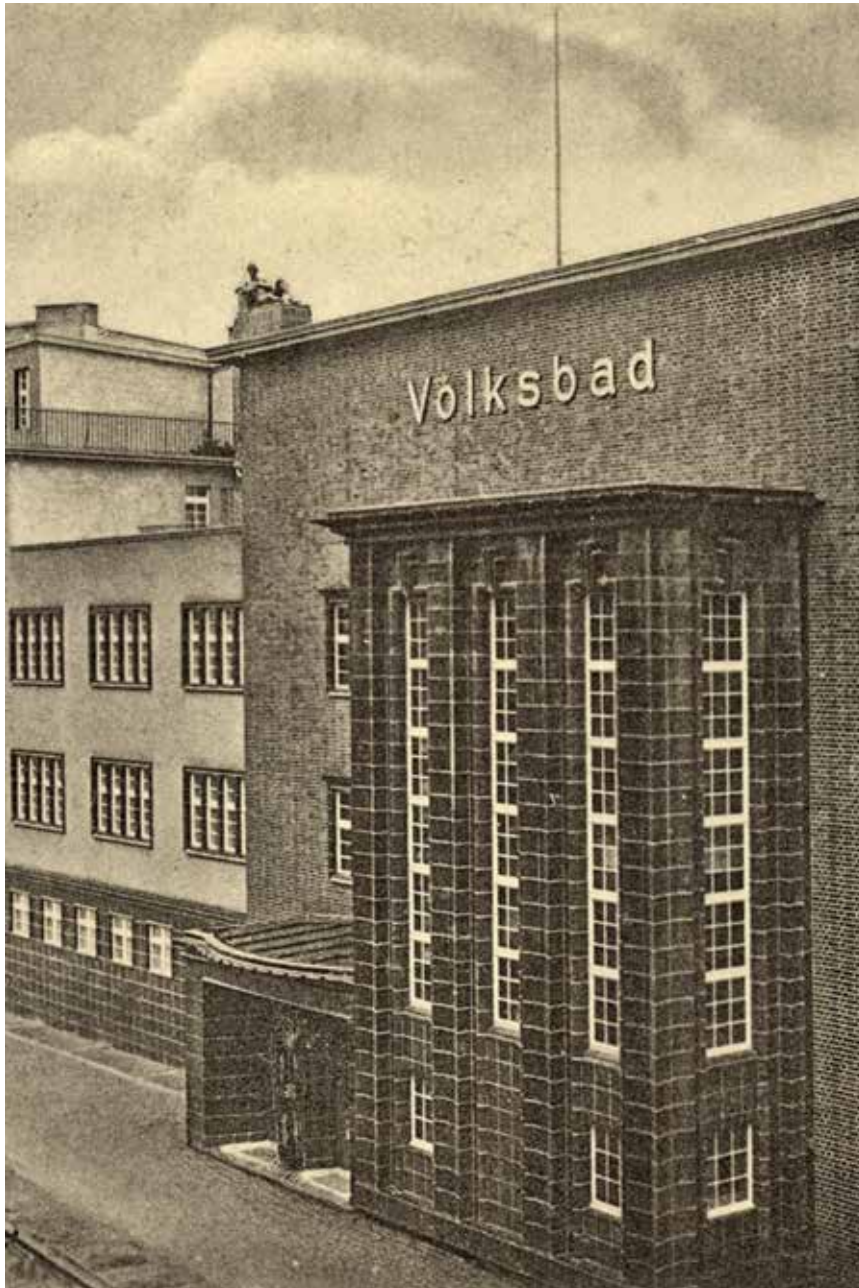


HEIMATBLATT



der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg/Warthe Stadt und Land

In der Nachfolge des Heimatblattes des kirchlichen Betreuungsdienstes von 1947 - 1989,
der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg von 1990 - 2009 und der Stiftung Landsberg von 2010 - 2012
Dember 2018 Heft 57



So kennen wir unser Volksbad

Einen Ausschnitt von dem Bericht in der Neumärkischen Zeitung
vom Januar 1930 finden Sie im Inneren des Heftes

Liebe Leserinnen und Leser!
Liebe Landsbergrinnen
und Landsberger aus Kreis und Stadt!

Auch in diesem Jahr gibt es zu Weihnachten wieder das „Heimatblatt“. Während ich diese Zeilen schreibe bin ich aber nicht ganz sicher, ob das Heft Sie noch zu Festtagen erreichen wird. Leider macht mir mein Gesundheitszustand zu schaffen, aber ich hoffe trotz zwischenzeitlicher Ausfälle Alles termingerecht zu erledigen.

Das wirft wieder Frage nach der Fortführung des „Heimatblattes“ auf. Daher noch einmal der Aufruf: „Wer will die Arbeit an der Zeitung weiterführen“. Es wird immer dringender!!

Der Besuch der Schülerinnen und Schüler aus Gorzów war ein voller Erfolg. Frau Weber - Deutschlehrerin am Lyceum II in Gorzów - hat wieder mit großem Engagement Ihre Klasse zu Mitarbeit und zu Beiträgen über das Treffen ermuntert. Wenn Sie die Texte lesen werden Sie feststellen, dass der Deutschunterricht in der Schule auf einen fruchtbaren Boden gefallen ist. Ich habe mich persönlich besonders darüber gefreut, dass aus der Erlebnisgeneration Herr Zbigniew Charnuch aus Witnica den Weg nach Herford gefunden hat. Die deutschen Zeitzeugen wurden mit großem Interesse befragt. Es zeigte sich aber auch, dass Viele der jungen Menschen von der Zeit nach 1945 nur sehr wenig Wissen hatten. Das Treffen hat mit Sicherheit dazu beigetragen, ein besseres gegenseitiges Verständnis zu gewinnen.

Das Umfeld war sehr gut vom Kreis Herford und den beiden Schulen organisiert. Ich spürte bei den Jugendlichen große Begeisterung – es war bestimmt keine Pflichtübung im Rahmen des Unterrichts der Schulen, sondern ehrliches Engagement.

Neben diesen aktuellen Informationen ist es ein besonderer Glücksfall, dass Herr Prof. Dr. Gasięcki uns einen ausführlichen Aufsatz über das Leben und das Wirken des langjährigen Oberbürgermeisters Otto Gerloff zu Verfügung gestellt hat.

Wie immer freue ich mich auf Ihre Beiträge, Ihre Kritik und Ihr bleibendes Interesse am „Heimatblatt“.

Allen Lesern wünsche ich eine besinnliche Weihnachtszeit und ein fröhliches, gesunde neues Jahr. Wir sehen uns am 30. Januar in Landsberg. Bleiben Sie gesund!!

Ihr
Heinz-Ulrich Wierthel



Was war.. was wird kommen

Generationentreffen im Kreishaus am 05.10.2018

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler
Mein Name ist Britta Nolte, ich bin die Schulleiterin am Anna-Siemsen-Berufskolleg und freue mich sehr, dass dieser Tag hier heute stattfindet und ich dabei sein darf!
Aus diesem Grund heiße ich Sie, auch im Namen meines gesamten Kollegiums zum „Generationentreffen 2018“ im Kreishaus Herford herzlich willkommen
Es kommt nicht so oft vor, dass das Kreishaus zum Klassenraum umfunktioniert wird, aber der außergewöhnliche Lernort steht sicherlich auch synonym für die außergewöhnliche Vielfalt der heutigen Teilnehmer:
Daher geht mein Dank an die Vertreter des Kreises Herford: Herrn Landrat Müller und Frau Streich die das heutige Generationentreffen in den Vorbereitungen mit voller Tatkraft unterstützt haben.
Ein ganz herzlicher Gruß von

mir geht an dieser Stelle auch an die Schülerinnen und Schüler aus Gorzów und Herford sowie meine Kolleginnen und Kollegen aus Gorzów und Herford, Liebe Kollegen aus Gorzów vielen Dank für die wunderbare Zeit und die Gastfreundschaft, die meine Schülerinnen und Schüler in den Jahren 2016 und 2017 bei Ihnen erleben durften . Die Begeisterung, die Sie bei meinen Schülerinnen und Schülern und Kollegen nach ihren Besuchen in Gorzow ausgelöst haben, ist.....

– als Folge wollten sich weitere, neue Schülerinnen und Schüler an dem Schüleraus-



ASB-tSchulleiterin Britta Nolte und Jacek Jeremicz bei der gemeinsamen Begrüßung der Projektteilnehmer



Zeitzeuge KH. Wentzell, J. Jeremicz, Schulleiterin B. Nolte

nicht zuletzt wegen dem unermüdlichen Einsatz der Kolleginnen und Kollegen aus dem Anna-Siemsen-Berufskolleg quer unsere ganze Schule gegangen

tauschprojekt beteiligen - deshalb würde ich mich sehr freuen, wenn unsere Schulen diese Partnerschaft weiterhin mit Leben füllen würden. Zu dem heutigen Tag darf natürlich auch die Begrüßung der Ehrenteilnehmer unseres heutigen Generationentreffens nicht fehlen: die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, ohne die diese Veranstaltung heute in diesem Rahmen gar nicht stattfinden könnte Ihnen gilt mein besonderer Dank, dass Sie die weiten Entfernungen auf sich genommen haben, um den Schülerinnen und Schülern von Ihren Erfahrungen zu berichten und sich

die Zeit nehmen, Geschichte zu transportieren, Erinnerungen zu teilen und somit Ein-

an Sie. Drei weitere wichtige Personen möchte ich hier gerne nament-



Ulrich Schade-Potthoff (Projektleiter ASB Herford), Jacek Jeremicz (Projektverantwortlicher Stiftung Brandenburg), Landrat des Kreises Herford Juergen Mueller.

blicke in geschichtliche Ereignisse zu geben, wie sie sonst nicht mehr möglich wären – meinen aller herzlichsten Dank

lich begrüßen als Vertreter der Brandenburg Stiftung: Herrn Kuhlmann und Herrn Jeremicz nebst Gattin Theresa

Dem ausdauernden Einsatz und der persönlichen Hingabe dieser drei Menschen ist es zu verdanken, dass dieses heutige Generationentreffen ins Leben gerufen wurde: Danke dafür, dass Sie uns stets persönlich und aktiv bei den Vorbereitungen und der Durchführung unserer deutsch-polnischen Austauschprojekte unterstützt haben

Sie haben ein wunderbares Projekt konzipiert, welches sowohl für Jugendliche, als auch für Menschen der Kriegs- und Nachkriegsgeneration eine Bereicherung darstellt.

Ich wünsche allen hier im Raum eine erfahrungs- und erlebnisreiche Veranstaltung – und gebe das Wort an Herrn Jeremicz weiter.

Britta Nolte (Schulleiterin)
Anna-Siemsen-Berufskolleg
32051 Herford

Beiträge der polnischen Schülerinnen und Schüler sowie ein Interview mit dem Stiftungsratsmitglied und Mitorganisator J.Jeremicz finden Sie ab Seite 14

Das Haus Brandenburg zieht um

Stiftung plädiert für zukunftsfähigen Standort Frankfurt (Oder)

In der letzten Ausgabe haben wir bereits über die Standortfrage des Haus Brandenburg berichtet. Jetzt haben wir von Ingrid Schellhaas, der Vorsitzenden des Stiftungsrates und von Karl-Christoph von Stünzner-Karbe, dem Kurator der Stiftung aktuelle Stellungnahmen zu diesem Thema bekommen.

Wann beginnt die Zukunft?

Die Stiftung denkt seit vielen Monaten intensiv über die Standortfrage nach und hat das Für und Wider erwogen. Sie hat sich eindeutig für die Verlegung ihres Sitzes nach

Frankfurt (Oder) entschieden. Es ist noch ein längerer Weg zurück zu legen. Warum will man denn diesen Weg einschlagen?

Die Stadt Frankfurt stellt der Stiftung das Collegienhaus mietfrei zur Verfügung. Ganz wichtig: Es ist ausreichend Platz (Erdgeschoss, Obergeschoss, Dachgeschoss) vorhanden für die Arbeit der Stiftung. Bibliothek, Archiv (überliefertes Material wie Handschriften, mehr als tausend Fotos und Ansichtskarten, Ortschroniken u.a.), Arbeitsplätze für Wissenschaftler und Hobbyforscher, Stauraum für Aktenordner und

weiteres Material
Veranstaltungs- und Seminar-räumlichkeiten.

Der Standort Collegienhaus liegt mitten im Kulturzentrum der Stadt. In der Nähe befinden sich die Friedenskirche, die Marienkirche, das Museum Viadrina, das Kleistmuseum, die Konzerthalle C.P. Emanuel Bach, die Europa-Universität Viadrina und das Rathaus.

Das Collegienhaus ist mit Bus und Straßenbahn in maximal 11 Minuten (ohne Umsteigen!) zu erreichen.

Die Oderbrücke ist für einen Gang nach Słubice ganz nah. Gegenüber der Bus- bzw. Straßenbahnhaltestelle lädt

der wunderschöne Lenne-Park zu einem Spaziergang ein. Entscheidend wichtig ist aber für die Arbeit der Stiftung im Jugend- und Bildungsbereich die Nähe zum Nachbarland Polen. Das Ziel solcher Veranstaltungen ist die Aufarbeitung der Geschichte, die von bei-

Wie soll die Zukunft aussehen?

Soll ihr Material im Haus BB weiter dem Schimmel ausgesetzt sein?

Soll die Dauerausstellung weiterhin den Vorstellungen von moderner Museumswissenschaft Hohn lachen?

Finanzierung der Stiftung, um ausgebildetes Personal, um einen sinnvollen Standort und die politisch so dringende Aufgabe, am Leben der Region im deutsch/polnischen Spannungsfeld mitzuwirken. Das MWFK hat darum auch konsequenterweise die Einsprüche



den Seiten erwünschte Verständigung miteinander. Ebenso wichtig ist die Nähe der Europa-Universität Viadrina, Vernetzung, Zusammenarbeit, gegenseitiges Ergänzen in vielen Bereichen. Schließlich ist die Stiftung Brandenburg weltweit die einzige Institution, die den ostbrandenburgischen, jetzt zu Polen gehörenden Bereich wissenschaftlich bearbeitet. Wir werden in der nächsten Ausgabe des Brandenburgkurier von der Erarbeitung einer Gesamtkonzeption für die Stiftung in näherer und fernerer Zukunft in Frankfurt (Oder) berichten. Hierzu haben wir die Unterstützung des Landes Brandenburg erhalten!

Ingrid Schellhaas

Vorsitzende des Stiftungsrates

Soll die Bildungsarbeit der zufälligen Lust von Laien und der Willkür von Fördermitteln überlassen bleiben?

Soll die Archivierung und Digitalisierung des der Stiftung zu treuen Händen übergebenen Materials von Zufällen abhängen?

Nein! Die Stiftung möchte und muss ihrem Satzungsauftrag gerecht werden.

Die Zukunft der Stiftung hat bereits begonnen und das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) hat glücklicherweise erkannt, dass die Stiftung ohne ein von vielen getragenes Konzept für die Zukunft vor sich hinstirbt.

Es geht also nicht allein um den Raumbedarf, sondern mehr noch um eine sichere

des Haus Brandenburg Freundeskreises e. V. angehört. Jetzt besteht ein Konsens für den Umzug der Stiftung nach Frankfurt(Oder). Eine Konzeption für die Zukunft der Stiftung in FF/O wird mit Mitteln des MWFK von dem Institut für angewandte Geschichte bereits erarbeitet und ist von einem großen Kreis von Interessierten in einem ersten Schritt bereits positiv zur Kenntnis genommen worden. Die Weiterführung dieser Arbeit erfolgt jetzt im Sommer.

Karl-Christoph von Stünzner-Karbe

Kurator der Stiftung

Gruppe Landsberg/W – Vietz in Berlin

Auch in diesem Jahr haben wir an den 6 Zusammenkünften der Seniorengruppe der Landsmannschaft Berlin – Mark Brandenburg teilgenommen, wobei das Frühlings-Herbstfest sowie die Adventsfeier mit Programm immer

sehr unterhaltsam sind. Die 4 angebotenen Tagesfahrten, die wir zusammen mit den Heimatkreis Meseritz unternommen haben, konnten wir bei tollem Wetter die herrlichen Landschaften genießen. In der Sommerpause der

Seniorengruppe trafen wir uns 2mal wie gewohnt in der „Alten Ziegenweide“. Den Termin vom 3.8. verschoben wir wegen 38° um 14 Tage; trotz immer noch sommerlicher Temperaturen von über 30° genossen wir das fröhliche

Beisammensein.
Außerdem nahmen wir (4 Personen) am 9. Mai an der vom Haus Brandenburg angebotenen Tagesfahrt nach Meseritz teil. Für September war eine Fahrt nach Vietz angesagt auf die wir uns schon freuten. Das Ziel wurde aber geändert und Bad Freienwalde und Königsberg stand nun auf dem Programm.
Leider hat in diesem Jahr kein Berliner Reisveranstalter eine Tagesfahrt nach Landsberg angeboten, so blieb uns nur noch die Sehnsucht beim An-

blick der Hinweisschilder.
Zum Zeitpunkt meines Schreibens wissen wir auch nicht, ob wir uns mit der Seniorengruppe weiterhin im Ratskeller Charlottenburg treffen können. Der Pachtvertrag mit der jetzigen Betreiberin läuft zum Jahresende aus und wurde nicht verlängert. Der Bezirksbürgermeister hat andere Pläne mit den Räumlichkeiten und ob die Widersprüche der Betreiberin Erfolg haben ist fraglich. Das bedeutet für uns abwarten und kurzfristige Entscheidungen treffen.
So haben wir erst einmal nur

die Sommerpause für die „alte Ziegenweide“ am Priesterweg (S-Bahn-Linie 2 und 25) für den 28. Juni und 2. August geplant in der Hoffnung, dass uns der Wettergott gut gesonnen ist.

Trotzdem wünsche ich Ihnen eine schöne Adventszeit, ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr mit vielen erfreulichen Erlebnissen.

Mit freundlichen Grüßen
Hannelore Günther
Morsbronner Weg 40
12109 Berlin
Tel. 030 7057452

Das Alter

Man hört oftmals sagen, das Altern sei schwer,
den einen drückt's wen'ger, den anderen mehr.
Zwar falsch wärs zu sagen, es zieht überall,
doch irgendwo zieht es auf jeden Fall.

In alten Romanen, da konnte man lesen,
das Zipperlein wäre dies Ziepen gewesen.
Die Jugendblüte ist leider vergangen,
doch die zweite hat gerade erst angefangen.

Drum wollen wir alle die Zweite genießen,
wir lassen uns nicht jedes bisschen verdrießen!
Beschwerden des Alters sind wahrlich nicht schön,
drum lasst uns versuchen, darüber zu stehen.

Du willst ins Theater, es grimmt was im Bauch,
bleib bloß nicht zuhause, da grimmt es ja auch!
Vielleicht hast Du Zucker, bleib trotzdem schön munter,
mit „Zückli“ geht schließlich die Welt noch nicht unter.

Du brachst Dir ein Bein, denn es war schlecht gefegt,
da leg Dich in Gips, und Du wirst schön gepflegt!
Du kannst sogar heimlich ins Fäustchen Dir lachen,
Deine Treppe, die müssen nun andere machen!

Vielleicht ist Dir schwindlig, was Dir nicht gefällt,
auf'm Rummelplatz zahlst Du dafür sogar Geld.
Bleib immer recht heiter, bleib immer recht froh,
und denk stets, den andren geht's ebenso.

Es wird keiner wagen, uns frech auszulachen,
es sagt jeder: „guck, was die Ollen noch machen!“
Nicht hinterm Ofen und nicht in der Stille,
sind wir auch die Ollen, so sind wir doch krille!!!
Edith Erfurt

Gorzów heute

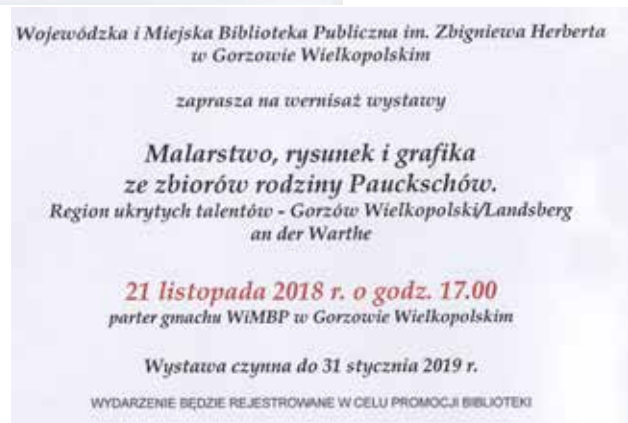
Kunstaussstellung in der Bibliothek

Die Gemälde, Zeichnungen und Graphiken, die auf dieser Ausstellung gezeigt werden, wurden durch zwei begabten Frauen aus der Familie Paucksch geschaffen. Das waren Marie Luise Amalie Paucksch, geb. Simon (1867-1928), die Frau von Hermann J.H. Paucksch und ihre Toch-



ter Anna Marie Louise Paucksch, verheiratet Nelle (1889-1978).

Maria Blahuta
Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna
ul. Sikorskiego 107
PL 66-400 Gorzów



Region der verborgenen Talente

von Wolfhart Paucksch, Gärtnerstr. 13 D 25462 Rellingen 049 (0)4101/ 208 428



Was verbirgt sich hinter diesem Titel?

Wir Landsberger wissen um die vielen bekannten Talente unserer Heimatregion aus Musik, Kunst, Literatur, Malerei, Technik etc.. Sie sind bekannt und gewürdigt worden. Aber da sind noch viele Unbekannte, die mit ihrem Können und Wissen nicht an die Öffentlichkeit getreten sind bzw. das Hobby für sich betrieben haben bzw. noch betreiben. Sie sind es ebenso wert, dass auch wir etwas von ihnen erfahren.

Bei den Forschungen in der eigenen Familiengeschichte bin ich auf zwei bzw. drei von Ihnen gestoßen. Ich fand in verstaubten und vergessenen Mappen sehr schöne Malereien, Graphiken und Zeichnungen meiner Großmutter Marie L. A. geb. Simon und meiner Tante Anna Marie Nelle, geb. Paucksch. Ebenso fand sich da ein Großonkel an: Ernst H. Walther – Maler und Innenarchitekt, der später im Künstlerort Loschwitz bei Dresden erfolgreich wirkte.

Spontan kam da bei mir der Gedanke auf: „Da muss in der Region Landsberg / Gorzów noch mehr sein. Es gibt bestimmt viele Großmütter, -väter, Tanten und Onkel die Sehenswertes und Wissenswertes im privaten Kreis als Hobby frönten und noch frönen. Also, warum nicht nachforschen und allen Interessierten zugänglich machen.

Die Idee: ...*Unbekannten der Region Landsberg bzw. Gorzów, gestern und heute*, eine Plattform zu geben, ... fiel bei der Leitung der Städtischen Bibliothek Gorzów auf fruchtbaren Boden und so begannen vor über einem Jahr die Überlegungen der Verwirklichung. Als Ideengeber wurde ich natürlich in die Pflicht genommen, mit dem Resultat der nachfolgenden Einladung der Stadtbibliothek zum Besuch der Ausstellung:

Zbigniew Herbert- Woiwodschafts- und Stadtbibliothek Gorzow Wielkopolski
lädt zur Ausstellung ein:

**Gemälde, Zeichnungen und Graphiken aus dem Besitz der Familie Paucksch
Region der verborgenen Talente - Gorzów Wielkopolski/Landsberg an der Warthe**

**am 21. November 2018 um 17.00 Uhr
Erdgeschoss der Bibliothek in Gorzów Wielkopolski
Ausstellung bis zum 31. Januar 2019**

Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna im. Zbigniewa Herberta w Gorzowie Wielkopolskim
zaprasza na wernisaż wystawy

**Malarstwo, rysunek i grafika ze zbiorów rodziny Pauckschów.
Region ukrytych talentów - Gorzów Wielkopolski/Landsberg an der Warthe**

**21 listopada 2018 r. o godz. 17.00
parter gmachu WiMBP w Gorzowie Wielkopolskim
Wystawa czynna do 31 stycznia 2019 r.w**



Wiederaufbau der Marienkirche



Ein ungewöhnlicher Anblick - aber es wird fleissig am Wiederaufbau gearbeitet. Von der Uhr scheinen das Zifferblatt und die Zeiger vom Feuer verschont geblieben zu sein.

Unser herzlicher Dank gilt
RYSZARD BRONISZ
der uns diese Aufnahmen aus dem November
2018 zur Verfügung stellte.

In Gorzów im Sommer 2018

Die Stadt ist eine einzige Baustelle, sowohl in der Breite wie in der Höhe! Der ankommende Bahnreisende arbeitet sich vom hintersten Gleis (nach Schwerin a.d.W.) durch einen zaunbegrenzten Schlängelweg bis zum Bahnhofsvorplatz vor. Die Menschenansammlung hier und dann große Busse erklären sich durch die Aufschrift „Santok“. Was ist denn da passiert? Schon im Vorjahr begannen die Arbeiten zur Erneuerung der Gleisanlagen auf der Hochbahn. Deshalb verknüpfte der Stadtbus Nr. 1 den Bahnhof im Westen mit der neugebauten Haltestelle im Osten für die Züge zur Weiterfahrt über Zantoch nach Kreuz. Die Geschäfte und Restaurants unter den Rundbögen der Bahn – alles ist weg. Die schöne Uferpromenade – menschenleer. Das Café im Pavillon auf dem Boulevard ist geschlossen – kein Eis gibt es bei dieser Hitze! Nur die große Vogelvoliere ist unverändert voller

Leben. Von hier sieht man den ehemaligen Turm der Marienkirche als eingerüsteten Stumpf. Die Schäden durch das Löschwasser haben das Kirchenschiff unbenutzbar gemacht – auch die Kirche ist geschlossen. Nun hat die „Erneuerungswut“ ebenfalls den Gleiskörper des Bahnhofs ergriffen. Es ist alles weg bis auf Gleis 5 ganz weit draußen. Wenn schon, denn schon: jetzt wird auch das

Gleisbett vom Osten bis Zantoch erneuert – deshalb der Busverkehr ersatzweise. Die Gastarbeiter aus der Ukraine sind sowieso schon für die Hochbahn da. Sie wohnen im endlich renovierten Hotel im Bahnhof, weshalb ich in ein Hotel jenseits der Warthe wechseln musste.

Wenigstens die Bahnhofstraße ist unverändert. Allerdings hat sich der kleine Laden mit dem Laubfrosch als Symbol erweitert, indessen fehlt das Joghurt mit der deutschen Marke Zott im Angebot. Allein das in Polen hergestellte Zott lohnt eine Reise dorthin! Ist man bis zur Küstriner Straße hochgekom-



men, fällt man in die nächste Baugrube. Die Straße von hier bis zum Marktplatz war zwar vor wenigen Jahren erneuert worden, weshalb unsere alte Straßenbahn nun fast lautlos fuhr. Das war umsonst! Der Baueifer hat auch die Bürgersteige erfasst, sodass man nur im Zickzack weiterkommt. Um in den Stadtpark zu gelangen, benötigt man die Fähigkeit eines Pfadfinders, um den geschotterten Übergang zu

finden. Aber dort herrscht das Leben wie zu unserer Zeit: Spaziergänger, Enten – die die Schutzgitter überfliegen müssen, um aufs Ufer zu gelangen – und die unzähligen Dohlen in den alten Platanen. Ihre Nester dicht an dicht und entsprechend abends der Lärm, als ob die Ereignisse des Tages im Klatsch ausgetauscht werden. Mit eingezogenem Kopf eilt man unter den Bäumen hinweg, um den Ausgang zur Bismarckstraße zu erreichen. Auf der Hindenburgstraße angelangt: auch hier Bauarbeiten und die Straßenbahn nach Norden fährt gleichfalls nicht mehr.

Autoverkehr gibt es nur noch in Nord-Südrichtung an der Marienkirche vorbei, quer hingegen ist die Innenstadt von Gorzów bis auf weiteres eine Fußgängerzone. Ein Stück von hier nach Osten ist zwar fertig, aber dann bis zur Gartenstraße nach rechts bzw. zur neuen Philharmonie nach links ist seit Jahren eine Baugrube. Erklärung dafür:

die Straßenbaufirma schaltet besser bezahlte Aufträge dazwischen. Die Hindernisse des Weges und die Hitze lassen nur wenige Fußgänger übrig. Ungestört kann ich die Samen der städtischen Tagetes abernten – die Lieblingsblume der Polen.

Erlebt im Juni und Juli und berichtet von
Matthias Lehmann
Waldstraße 63
54329 Konz.

Wege zueinander

Ein Gartenfest

Für Sonntag, den 24. Juni 2018 hatte die Direktorin Frau Ewa Pawlak des Museums Lubuskie in Gorzów zu



Parkwiese der Villa Schroeder mit der Steinfigur vom Stadthaus

einem Gartenfest im Park der ehemaligen Villa Schroeder eingeladen.

Das Fest wurde mit Erinnerungen an das Leben der Familie Lehmann bis Januar 1945 in der Villa verknüpft. Dazu waren Familien-Fotos von damals in hervorragender Qualität auf Schautafeln ver-



Herbst im Park der Villa Schroeder

größert worden. Sie standen vor der Hinterseite des Hauses am Rand der Parkwiese, die sich den Hang hochzieht zur sogenannten Schanze. Das ist ein rundgehender Wall mit Wallgraben um die Spitze, dicht mit hohen Bäumen bestanden.

Zum anderen waren auf den Schautafeln die Spielorte der Kinder Lehmann markiert worden und sollten nun von den polnischen Kindern im Park entdeckt werden. Der Erfolg wurde besonders belohnt, aber auch die anderen Kinder bekamen eine große Eistüte und die überaus geschätzte Zuckerrübe. Musikbegleitet gab es Vorführungen auf der Wiese und Kinderspiele.

Den Wiesenhang hinabzurollen hätte bei unsereinem alsbald den Drehwurm ausgelöst.

Höhepunkt war die um 14 Uhr angesetzte nachgespielte Hochzeit der Eltern Ilse Schroeder und Walter Lehmann (am 26.08.1933). Das Brautpaar kam in einem weißen Oldtimer auf den Hof gefahren. Anstelle der Trauung im Hause erfolgte sie hier auf der Veranda an der Ostseite der Villa. Der „Priester“ las die polnische Trauungsformel und das Ehegelöbnis mit beeindruckender Stimme aus seinem schwarzen Handbuch vor. Diese Aufgabe hatte 1933 Pfarrer Wegner ausgeübt. Damals die Blumenkinder Ursula und

Lutz Hasse fehlten in der polnischen Szene. Aber die Begeisterung der zahlreichen Zuschauer belohnte die zunächst eigenartige Idee, eine deutsche Hochzeit auf Polnisch nachzuspielen. Das Interesse der Polen für die Ge-



Herbst im Park der Villa Schroeder an der Treppe zur Schanze.

schichte der Stadt Landsberg und hier für ein familiäres Geschehen erstaunt und erfreut mich immer wieder.

Zwischen den alten und neuen Bekanntschaften mit Bewohnern von Gorzów tauchten überraschend drei Nachfahren der Schwester Eva (Kowalski) meines Großvaters Erich Schroeder (1877-1967) aus Rostock auf. Dadurch wurde der familiär-historische Grundgedanke des Gartenfestes um eine familiäre Gegenwart ergänzt.

Matthias Lehmann
Waldstr.63
54329 Konz

Deutsch – Polnisches Jugend- und Generationentreffen 2019

Interview mit Jacek Jeremicz – Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Brandenburg

E-Mail: j.jeremicz@onet.eu

HB: Wie unterscheidet sich das Treffen Herford 2018 zu dem Treffen im vergangenen Jahr?

J.Jeremicz: Anfang Oktober 2018 konnte sich eine Schülergruppe aus den Gorzówer weiterführenden Schulen im Rahmen des bereits zum dritten Mal organisierten Generationentreffens eine Woche in der Stadt und im Kreis Herford aufhalten. Dieses deutsch-polnische zukunftsorientierte Projekt wurde das erste Mal 2016 durch die Stiftung Brandenburg und der Kreis Herford sowie die Gorzówer Gastronomiefachschule in enger Zusammenarbeit mit dem Anna-Siemsen-Berufskolleg (ASB) vorbereitet und umgesetzt. Es wird zurzeit als eine internationale generationenübergreifende Jugendbegegnung wechselseitig in Deutschland und Polen ausgerichtet. In diesem Jahr wurde diese Veranstaltung zum ersten Mal

in der Patenregion der Landsberger kennenzulernen. Viele junge Menschen aus Gorzów waren zum ersten Mal in der Region Herford und konnten ihr Wissen über Deutschland erweitern, indem sie eine wirtschaftlich starke Region Deutschlands – Ostwestfalen kennenlernen durften und auf dem deutschen Territorium über die deutsch-

polnischen Beziehungen mit den deutschen und polnischen Zeitzeugen aber auch Kommunalpolitikern sprechen konnten. An dem Treffen beteiligte sich der Landrat des Kreises Herford – Jürgen Müller.

Einige Räume des Herforder Kreishauses wurden für einen Tag zu Klassenräumen. Die Jugendgruppe wurde auch in dem sehr noblen Sitzungssaal des Herforder Rathauses von dem Bürgermeister Tim Kähler empfangen.

HB: Was hat in diesem Jahr die Schülerinnen und Schüler aus Gorzów

im Hinblick auf die Gespräche mit den polnischen und den deutschen Zeitzeugen besonders beeindruckt?

J.Jeremicz: Altersbedingt wird

es immer schwieriger, den Jugendlichen aus beiden Ländern die Möglichkeit zu ver-



Landrat Jürgen Müller, Stiftungsratmitglied J. Jeremicz

schaffen, ins direkte Gespräch mit den Zeitzeugen zu kommen. Deswegen möchte ich mich an der Stelle besonders bei all den Zeitzeugen recht herzlich bedanken, welche die Reisestarpitzen auf sich nahmen und oftmals einen weiten Weg nach Herford gemacht haben. Es wird immer schwieriger die Zeitzeugen zu dieser Veranstaltung einzuladen, somit ist die Möglichkeit für die jungen Menschen mit denen, welche die leidvollen Kriegsgeschehnisse erlebten ins direkte persönliche Gespräch zu kommen, besonders wertvoll. Die jungen SchülerInnen nutzten gern diese einmalige Gelegenheit und fragten sie, wie sie die Kriegsjahre und das Leben danach verbrachten und in Erinnerung behalten. Inwieweit hat sie der Krieg und die oftmals schwierige Zeit danach geprägt. Die Jugend fragte aber auch nach den aktuellen Ereignissen in Europa und der Welt, wo man immer wieder rechtsradikale Kräfte und ihr



Im Seminarraum

in Herford organisiert und bot den jungen Menschen aus den beiden Partnerstädten eine Möglichkeit, die deutsche Partnerregion und die ehemalige

Handeln beobachtet. Wie sie dazu stehen? Das ist eine eindeutige Gefährdung für den europäischen Zusammenhalt, was in den Aussagen der Zeitzeugen zur Sprache kam. Die Jugend war an deren Schicksalen sehr interessiert und bestätigte immer wieder, dass es viel interessanter für sie ist, die Geschichte auf diese Art und Weise zu lernen.

HB: Haben die Ansprachen der leitenden Verantwortlichen die Zuhörer beeindruckt und welches waren die Schwerpunkte ihrer Ausführungen?

J.Jeremicz: Sowohl die Zeitzeugen als auch die Projektverantwortlichen sowie die Kommunalpolitiker haben mehrmals in ihren Reden hervorgehoben, wie wichtig die europäische grenzüberschreitende Zusammenarbeit für den Frieden ist. Man kann die Zukunft nicht gestalten ohne einen Überblick über die Geschichte nicht zu haben. Gerade heutzutage, wo man sowohl in Polen als auch in Deutschland und anderen Ländern Bewegungen mit



Projektverantwortliche: v.l. Wolfgang Kuhlmann (Stiftung Brandenburg), Iwona Stelmarczyk (Gastronomiefachschule Gorzów), Markus Wolf (ASB), Zeitzeuge Karl-Heinz Wentzell (Landsberg/W.), Jacek Jeremicz und Britta Nolte.

nationalistischen Parolen immer wieder zu Wort kommen beobachtet, ist es von großer Bedeutung den europäischen

Gedanken zu fördern. Somit ist der Einblick in die Geschichte und die Zusammenhänge der deutsch-polnischen Beziehungen für die heutige Jugend, die für die Mitgestaltung Europas die Verantwortung mitträgt, sehr wichtig. Es ist daher unentbehrlich, dass man über die Grenzen hinweg zusammenarbeitet und Projekte, wie dieses fördert, was Landrat Jürgen Müller in seiner Ansprache mehrmals betonte.

HB: Gibt es besondere Schwerpunkte und Themen, die bei dem nächsten Treffen angesprochen? Wo findet das nächste Generationentreffen statt?

J.Jeremicz: Die Stiftung Brandenburg und die Gastronomiefachschule in Gorzów in Zusammenarbeit mit dem Anna-Siemsen-Berufskolleg mit einer erheblichen Unterstützung des Kreises Herford bereiten das nächste, mittlerweile 4. Projekt vor. Dieses Projekt soll diesmal in Gorzów in der Zeit 1.-6. April 2019 stattfinden und der Gastgeber wird zum wiederholten Mal die Gastronomiefachschule sein, die seit Anfang an bei dem Projekt

als polnischer Koordinator und Ansprechpartner fungiert. Natürlich werden auch in diesem Jahr andere weiterführende

Schulen aus Gorzów zu einer aktiven Mitwirkung eingeladen. Das Leitthema der Jugendbegegnung und des Generationentreffens 2019 soll „eine geschichtliche Reise“ in die deutsch-polnischen Erinnerungsorte sein. Somit wird es geplant die Gedenkstätten



Gemeinsame Projektzusammenfassung, vorne: Zeitzeuge Werner Gabloffsky

in Słońsk (Sonnenburg) und Seelower Höhen, aber auch den Sitz der Stiftung Brandenburg in Fürstenwalde zu besuchen. Das Thema der nachhaltigen Umweltentwicklung soll dabei auch angesprochen werden.

Im Jahr 2019 wird das deutsche Grundgesetz 70 Jahre alt. Es trat am 23. Mai 1949 in Kraft. Auch das soll thematisiert werden. An der Freizeit sowie gemeinsamen Beisammensein wird es nicht hapern und Überraschungen stehen auf dem Programm. Hiermit möchte ich schon jetzt alle Interessierten im Namen aller Träger zu dieser Veranstaltung recht herzlich einladen. Für Fragen und Anregungen stehe ich gern zu Ihrer Verfügung.

Das Interview führte Karl-Heinz Wentzell Heimatblattredakteur

Die Gorzower Schülerinnen und Schüler in Herford

Agnieszka Weber wohnt in Deczno und ist Lehrerin in Gorzów. Sie war mit vielen Schülern und Schülern Gast in Herford. Ihr Deutschunterricht an dem 2. Lyceum hat die Schülerinnen und Schüler zu einigen Beiträgen über das Herforder Treffen animiert. Herzlichen Dank für Ihr Engagement und ihre liebevolle Betreuung.

khw

Kurz vor dem Abitur

Ich heiße Mateusz und wohne in Barlinek. Ich bin ein Schüler des Zweiten Lyzeums in Gorzów Wielkopolski. In ein paar Monaten werde ich Abitur schreiben. Im Oktober 2018 hatte ich eine wunderbare Gelegenheit nach Herford mit anderen Schülern aus Gorzów zu fahren. Aber ich werde von vorne beginnen... Als ich den Vorschlag bekam, nach Herford zu fahren, musste ich

nicht lange darüber überlegen. Meine Deutschlehrerin, Frau Agnieszka Weber war sehr optimistisch eingestellt. Ok, los geht's... Und jetzt sitze ich bequem im Sessel und denke an dieses Generationentreffen. So viel ist während dieser sechs Tage geschehen. Das Beste für mich war, dass ich viele neue Leute kennenlernen konnte. Bislang spreche ich viel mit meinen deutschen und polnischen Freunden. Die Integration war perfekt. Schon am ersten Tag sprachen wir mit den Deutschen.

Ich hatte viel Angst, ob sie mich und mein Deutsch verstehen werden, aber es gab

Und das ist mir gelungen. Wir hatten fast immer Kontakt mit der deutschen Sprache.



Aleks Smolarczyk, Mateusz Grzelak, Michał Wybrański und Natalia Walczak

keine Probleme mit der Verständigung in der deutschen Sprache. Die Integration fand nicht nur in Herford statt. Wir besichtigten auch Bielefeld und Wewelsburg. Die Stadt Bielefeld war für mich besonders interessant. Dort gingen wir ins Schwimmbad. Und auch dort habe ich den besten Kebab meines Lebens gegessen. Eine tolle Erfahrung! In Wewelsburg war das SS-Museum, meiner Meinung nach, der interessanteste Platz. Mein Ziel war meine Deutschkenntnisse zu verbessern.

Mir gefiel auch die Treffung mit den Zeitzeugen. Das war eine schöne Erfahrung. Wir, die jungen Leute wussten nicht genau, wie der Krieg aussah. Jetzt ist unser Wissen von den Kriegszeiten viel größer geworden. Jetzt will ich noch einmal „Vielen Dank“ an alle Organisatoren dieses Erlebnisses sagen! Bis bald!

Mateusz Grzelak II LO Gorzów Wielkopolski

Unsere gemeinsame Zeit in Herford/Bielefeld/Wewelsburg

Die Schülergruppe aus dem Zweiten Lyzeum in Gorzów Wielkopolski, zusammen mit den Schülern aus ande-

rend verschiedener Aufgaben haben wir uns mit den Gleichaltrigen aus Deutschland kennengelernt. Die Lösungen

nommen, in dem wir mit den deutschen Schülern Muffins gebacken haben. Um 15 Uhr hatten wir eine andere Begegnung mit dem Bürgermeister von Herford, der sehr nett war und danach besichtigten wir das Rathaus. Im Keller gab es eine Ausstellung zum Thema „Rasendiagnose Zigeuner Der Völkermord an den Sinti und Roma in Herford“. Diese Geschichten haben einen großen Eindruck auf uns gemacht. Wir konnten noch Herford besichtigen. Wir wurden von unseren Betreuern sehr gut durch die Stadt geführt. Herford ist eine nicht große, aber sehr schöne Stadt. Am Mittwoch besuchten wir das Museum des Nationalismus in Wewelsburg. Wir er-



ren Schulen unserer Stadt, konnte an der interessanten Veranstaltung teilnehmen, die von unseren Freunden aus Deutschland organisiert war. Wir konnten deutsche Kultur kennenlernen, sehr wichtige Plätze besuchen, neue Städte besichtigen und mit interessanten Personen sprechen. Nachdem wir nach Herford gekommen waren, gingen wir zu einem Treffen mit deutschen Lehrern und Schülern. Wäh-

dieser Aufgaben verlangten die Zusammenarbeit, also wir mussten nur auf Deutsch sprechen. Wir konnten uns wirklich sehr gut mit anderen Per-



Aleks Smolarczyk, Michał Grzelak mit Herrn Karl-Heinz Wentzell



Michał Wybrański mit Herrn Hans Jürgen Sindermann

sonen kennenlernen. Am zweiten Tag, nach dem Frühstück, sind wir zu Anna-Siemsen-Berufskolleg gefahren. Wir haben am Unterricht Hauswirtschaft teilge-

führt. Viele traurige Geschichten der Menschen, die in diesem Ort sterben mussten. Am nächsten Tag hatten wir eine Begegnung mit den Zeitzeugen, die sowohl aus Polen als auch aus Deutschland kamen. Dieses Treffen war wirklich beeindruckend. Wir lernten tragische Geschichten der Leute kennen, die den

Zweiten Weltkrieg erlebten. Am letzten Tag hatten wir viel Freizeit. Nach dem Besuch der Schule, fuhren wir nach Bielefeld, wo wir ins Schwimmbad gehen konnten. Alle Leute konnten sich dort wirklich gut erholen. Wir konnten auch diese große Stadt besichtigen. Und die Besichtigung war sehenswert. Bielefeld ist eine sehr schöne Stadt. Wir mussten uns leider von unseren Freunden verabschie-

den und unsere Koffer packen, weil wir schon nach Polen zurückfahren mussten. Wir verbrachten in Deutschland eine Woche, die unvergesslich war. Das ganze Programm dieses Ausfluges war klasse, aber am meisten gefiel mir, dass ich deutsche Schule besuchen konnte. Ich konnte dort neue Personen kennenlernen, die im gleichen Alter wie ich sind. Ich konnte mit diesen Leuten auf Deutsch

sprechen. Ich hatte eine gute Möglichkeit meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Ich erlebte viele schöne Momente in Herford. Ich lernte wirklich interessante Leute kennen, mit den ich ständig in Kontakt bin. Dieser Aufenthalt in Herford war eine schöne Erfahrung, die ich nie vergesse.

Aleks Smolarczyk II LO
Gorzów Wielkopolski

Fantastische Tage in Herford

Ich heiße Natalia Walczak und bin eine Schülerin aus dem Zweiten Lyzeum in Gorzów Wielkopolski. Ich möchte sechs fantastische Tage, die ich in Herford mit meinen Freunden verbracht habe, beschreiben.

Als wir zum ersten Mal zum Internat gekommen sind, hatten wir Angst. Wir haben uns gefragt, ob die deutschen Schüler unsere deutsche Sprache gut verstehen werden. Und die wichtigste Frage war: „Werden wir so offen sein, dass wir probieren, viel auf Deutsch zu sprechen?“ Nach ein paar Minuten wusste ich schon, dass die Teilnahme an diesem Ausflug, eine gute Wahl war. Die

deutschen Lehrer und Schüler haben uns sehr herzlich ange-

gefremt hat, war das, dass wir nicht nur in Herford geblieben



Erstes Zusammentreffen



Alle in guter Laune

nommen und die ganze Integration, trotz unserer Müdigkeit nach der Reise, war sehr erfolgreich. Was mich sehr

sind, sondern auch in Wewelsburg und Bielefeld. Dieser Ausflug war eine gute Verbindung des Lernens und der Freizeit. Wir hatten die Gelegenheit, Anna-Siemsen-Berufskolleg zu besuchen und wir hatten uns wirklich wie die Schüler dieser Schule gefühlt. Das war für uns sehr interessant, die ganz andere Schule besuchen zu können und sie mit unseren Schulen in Gorzów Wielkopolski zu vergleichen. Wir hatten die Möglichkeit, verschiedene neue Leute ken-



Natalia Walczak in der Mitte bei den Muffinsbacken

nenzulernen. Wir haben nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die wunderbaren Lehrer kennengelernt. Wir konnten mit ihnen am Unterricht teilnehmen. Wir haben am Musikunterricht teilgenommen und Musik hat uns alle verbunden. Wir haben uns wirklich sehr gut amüsiert. Am besten hatten wir uns beim Kochen amüsiert, dieser Unterricht hat uns allen Spaß gemacht und wir konnten gemeinsam gebackene Muffins probieren. Das wichtigste und gefühlreiche Erlebnis sowohl für die Deutschen als auch für die Polen war die Begegnung mit den Zeitzeugen. Wir konnten



Das Treffen mit den Zeitzeugen – bei den Aufgaben: von links Natalia Walczak, Michał Wybrański, Łukasz aus dem Ersten Lyzeum und Mateusz Grzelak

all diese Ereignisse nicht so gut nachvollziehen, weil wir während des Krieges nicht gelebt haben.

Was mir besonders gefallen hat, war die Tatsache, dass ich eine richtig schockierende Geschichte von dem Jungen aus Aleppo hören konnte. Nachrichten im Rundfunk oder im Fernsehen stellen uns nicht immer die Wirklichkeit dar, deshalb bin ich sehr dankbar dafür, dass ich diese Menschengeschichte kennenlernen konnte. Der ganze Ausflug war ein lehrreiches Erlebnis für mich.

Natalia Walczak II LO
in Gorzów Wielkopolski

74 Jahre vergangen

Sehr geehrte Redaktion, da dank Ihrer Zeitschrift ein Wiedersehen nach über sieben Jahrzehnten zwischen uns möglich wurde, wollen wir Ihnen und der Leserschaft des Heimatblattes dieses erfreuliche Ereignis nicht vorenthalten.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unseren Beitrag darüber im „Heimatblatt“ bringen,

vielleicht freuen sich auch manche Leser darüber. Mit freundlichen Grüßen

Klaus Singer
Schubertstraße 12
71065 Sindelfingen
Tel.: 07031 87 19 55
Horst Wickert
Drei-Linien-Weg 52 B
13125 Berlin
Tel.: 030 94 38 23 02

Nachtrag:

Auch ich war ein Klassenkamerad von Klaus und Horst. Als Fahrschüler – ich wohnte in Gennin – waren unsere Gemeinsamkeiten in Landsberg begrenzt.

*Karl-Hein Wentzell
Prekerstraße 12
33330 Gütersloh
Tel.: 05241 337740*

Ein Wiedersehen nach 74 Jahren

Dem Heimatblatt ist es zu danken, dass sich zwei Klassenkameraden einst aus Landsberg/Warthe nach fast 74 Jahren wiedersehen konnten. Da war zum einen Klaus Singer aus der Steinstraße und zum anderen Horst Wickert, damals im Haus der Güterabfertigung am Bahnhof wohnhaft. Ostern 1938 wurden beide eingeschult. Das war in der Knabenvolksschule III (Pestalozzi-Schule) beim Klassenlehrer Bohnsack. Er führte die Klasse die ersten beiden Schuljahre, wurde dann aber eingezogen. Fürs 3. und 4. Schuljahr übernahm Lehrer Hentschke die Klasse. Anschließend kamen beide Schüler aufs Gymnasium (von den Nazis „Oberschule Hermann Göring“ genannt) in die Klasse von Frl. Peters. Bis zur Einstellung des Unterrichts Ende 1944 waren die Beiden sechs Jahre in derselben Klasse und saßen zeitweise auch nebeneinander auf der gleichen Bank. Landsberg wurde von ihnen verlassen: Horst Wickert am 30. Januar 1945 mit dem drittletzten Flüchtlingszug der Eisenbahnerfamilien, während Klaus Singer mit Mutter und Bruder sich erst im Juli 1945 im dem Treckder deutschen Ausgewiesenen befanden. Klaus S. lebte zunächst in Ost-Berlin, ging später in den Westsektor der Stadt, zog dann aber bald darauf ins baden-württembergische Land. Horst W. blieb in der DDR und

wohnte in Berlin. Beide besuchten später mehrmals ihren alten Heimatort Landsberg, heute Gorzow Wilkp. benannt. Jeder für sich, denn sie wussten ja voneinander nichts. Ende 2016 entdeckte Horst W. im „Heimatblatt“ Heft 53 in der Geburtstagsliste die Daten von Klaus S. und schrieb ihm sofort Anfang Januar Glückwünsche zum 85. Geburtstag. Dieser reagierte 18 Tage später zum gleichen Festtag von Horst W. So kam der Kontakt zustande, der erstmal durch Briefverkehr und Telefonate vertieft wurde. Natürlich wollte man sich auch mal Wiedersehen. Als in diesem Jahr ein Busunternehmen in Berlin für eine Tour unter dem Motto „Fahrt ins Schwabenländle“ warb, dazu noch die Daimlerstadt Sindelfingen als mehrtägigen Standort beschrieb, war eine Buchung für Horst und seine Frau eine sofort beschlossene Sache, denn hier wohnte ja seit Jahren der Schul-Kamerad Klaus S. mit seiner Frau. Dem Wiedersehen und auch dem Kennenlernen der beiden Ehefrauen Ingrid und Heidi stand nun

nichts mehr im Weg. Das wurde dann auch tatsächlich Wirklichkeit und endlich an drei Abenden ordentlich mit großer Freude, Herzlichkeit und in froher Stimmung gefeiert. Horst (links im Foto) überreichte Klaus eine kleine gefüllte Schultüte. Zunächst ein gewisses Erstaunen, dann aber die folgende



Erklärung von Horst, dass dies als Erinnerung an die gemeinsame Einschulung vor 80 Jahren (!) zu sehen sei. Eine tolle Idee und wunderbare nette Geste! Beide Ehepaare, die natürlich je ihre „Goldene Hochzeit“ hinter sich haben, wollen selbstverständlich auch weiter in Verbindung bleiben und sie hoffen, sich trotz des respektablen Alters vielleicht noch ein weiteres Mal sehen zu können.

Klaus Singer und Horst Wickert

Klaus Singer und *Horst Wickert*
Klaus Singer und Horst Wickert

Nichts ist verantwortungsloser als Pessimismus.

Karl R. Popper,

englisch-österreichischer Philosoph (1902-1994)

Aus der Geschichte unserer Heimat

Das erste (Spiel-)Auto in Landsberg

Unsere Großmutter Elisabeth Lehmann, geb. Jaehne (1874-1951) war mit einem Drittel an der Maschinenfabrik Jaehne in Landsberg-Friedrichstadt beteiligt. Unser Großvater war dort Geschäftsführer

und als Ingenieur für technische Neuerungen zuständig. So kam das erste Spiel-Auto für seine Kinder Ulrich (1901) und Walter (1904) um 1912 ins Haus. Das war die Villa Lehmann, 1903 in der Kü-

striner Straße 107 erbaut. Zu ihr gehörte ein großer Garten, der heute mit der neuen Bibliothek für Gorzów bebaut ist. Er schloss mit einem Rondell ab, um das herum der Autobetrieb ablief.

Herr Wolfgang Gebhardt in Friedrichsdorf/Taunus ist Spezialist für historische Landmaschinen und Trecker. Von ihm erhielt ich zu dem Auto folgende Angaben:

Es handelt sich um einen sogenannten Holländer. Der vordere Junge erzeugt mit dem Handhebel Bewegung, die mittels eines Flachriemens nach hinten übertragen wird. Hier bewirkt sie über eine Mechanik an der Hinterachse (Klinkenwerk) einen kurzen Schwung als Fahrt nach vorne. Herr Gebhardt ergänzt: bei meiner Großmutter in Thüringen konnte ich noch in den 50er Jahren daran Spaß haben.

Matthias Lehmann
Waldstraße 63
54329 Konz



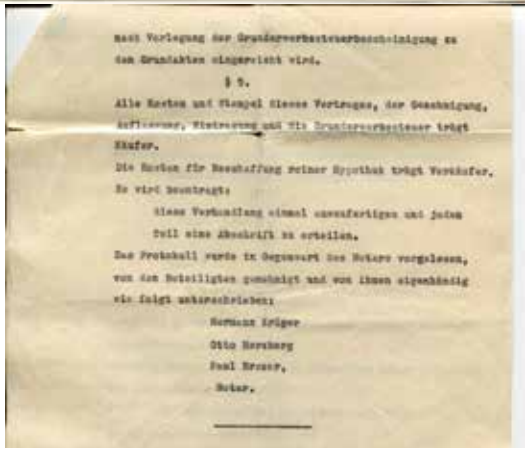
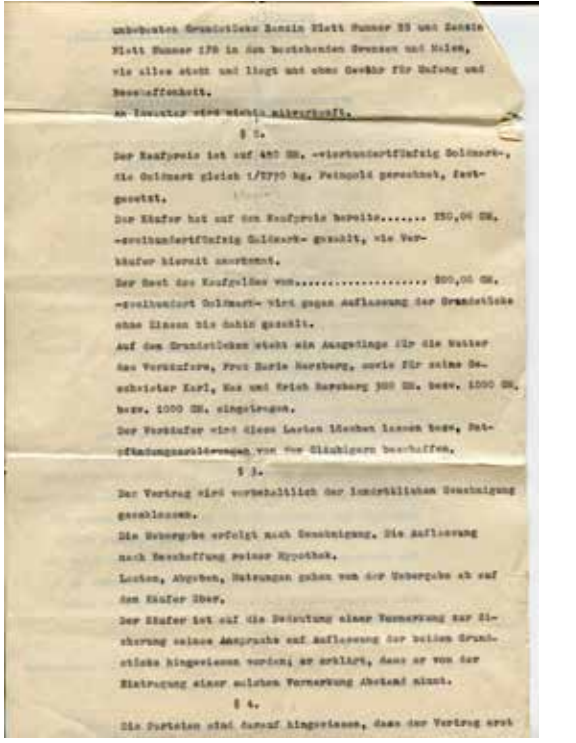
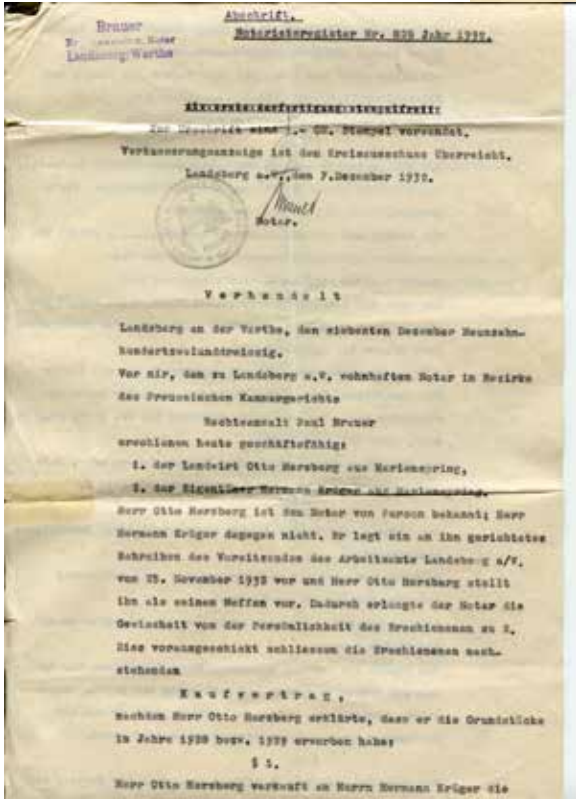
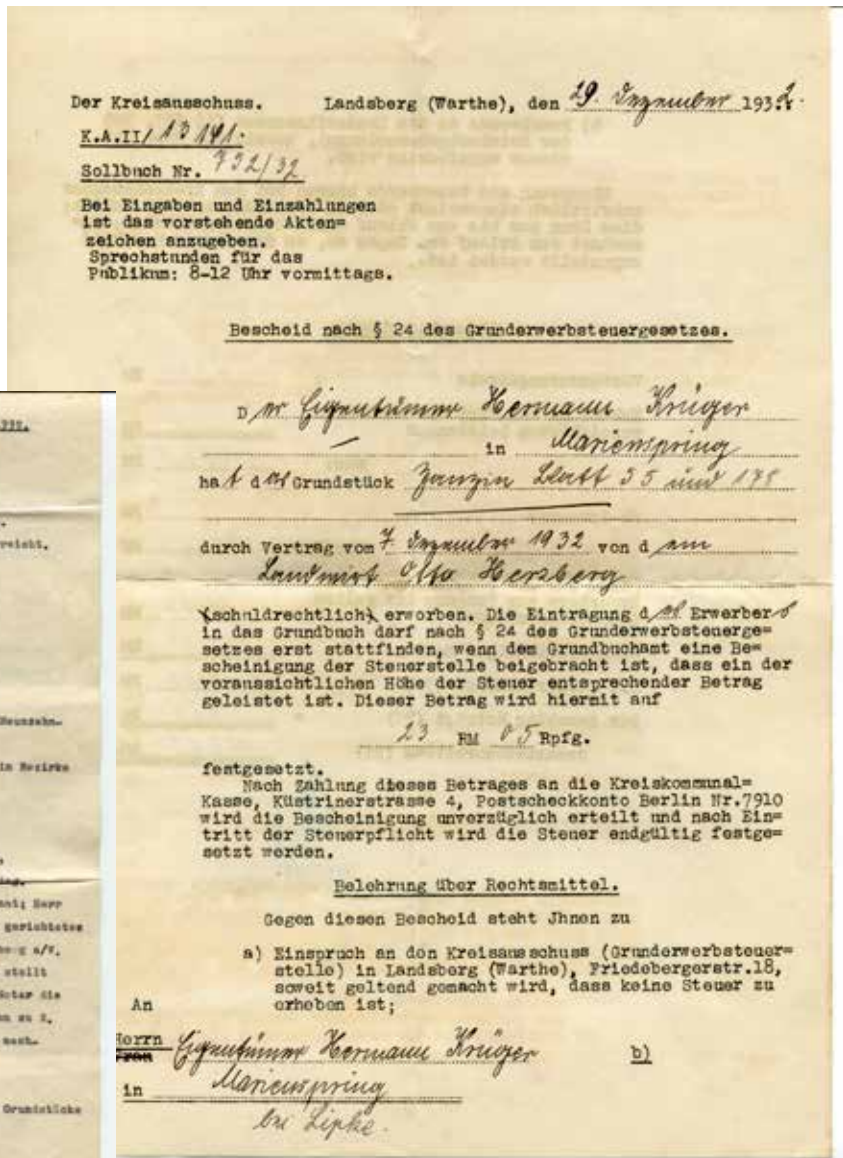
Grundstücke in Zanzin

Das Geheimnis der ehemaligen Grundstücke in Zanzin (das heutige Santocko) meines Großvaters Hermann Krüger, Marienspring Für die diesjährige Dezember-Ausgabe des Heimatblattes habe ich mir überlegt, welchen Beitrag ich leisten könnte? Da fiel mir wieder das gerettete „Schatzkästen“ meiner Großmutter mütterlicherseits - Anna Krüger geb. Thiele aus

Marienspring ein und da wurde ich auch pfündig. (Meine Familie: Siehe Heimatblatt Nr. 49 S. 46/47 v. Dezember 2014 und Nr. 51 S. 58/59 v. Dezember 2015) ein Großvater Hermann Krüger kaufte am 7. Dezember 1932 zwei Grundstücke in Zanzin - Blatt 55 und 178 - von Herrn Otto Herzberg, Marienspring. Dies wurde notariell beglaubigt von Herrn Rechts-

anwalt und Notar Paul Brauer, Landsberg (Warthe) für einen festgesetzten Kaufpreis von 450 GM = Vierhundertfünfzig Goldmark. (Anmerkung: Die Goldmark gleich 1/2790 kg Feingold gerechnet). Für mich sind diese Grundstücke ein Geheimnis. Es wäre doch interessant, das Geheimnis zu lösen! Sind die Grundstücke bebaut? Vielleicht wohnen dort Familien, die auch

Leser des Heimatblattes sind und für diese ist es interessant Einblick in den Kaufvertrag vom Dezember 1932 sowie über den Bescheid der damaligen Grunderwerbssteuer zu erhalten. Meine Großmutter hat diese Dokumente gerettet - sogar auch noch die Kostenrechnung von Herrn Rechtsanwalt und Notar Paul Brauer



in Höhe von 17,04 Mk und eine Quittung über das restliche gezahlte „Kaufgeld“. Den Kaufvertrag vom 7. Dezember 1932 und den Grunderwerbssteuer-Bescheid vom Kreisarchiv Landsberg (Warthe) mit Datum 29. Dezember 1932 über 23 RM 05 Rpf. füge ich hier bei.

Ingeborg Wienhold geb. Christ
 Schwarzwalddstraße 28
 64546 Mörfelden-Walldorf
 E-Mail: Ingeborg.Wienhold@t-online.de

Die Einweihung des Landsberger Volksbades 1930

Vom Volksbad und vom Wohlfahrtshaus grüßen die Reichsfarben und verkünden, daß das stolze Werk beendet und seiner Bestimmung übergeben ist. In 1 ½ jähriger, fast ununterbrochener Arbeit ist das Volksbad geschaffen, das einige dieser Art auf der ganzen Strecke zwischen Breslau und Stettin.

Neumärkische Zeitung vom 8. Januar 1930

Die Einweihung des Landsberger Volksbades

Vom Volksbad und vom Wohlfahrtshaus grüßen die Reichsfarben und verkünden, daß das stolze Werk beendet und seiner Bestimmung übergeben ist. In 1 ½ jähriger, fast ununterbrochener Arbeit ist das Volksbad geschaffen, das einige dieser Art auf der ganzen Strecke zwischen Breslau und Stettin. Landsberg und seine Bevölkerung ist stolz auf diesen Monumentalbau und darf es auch sein, denn es geht ja in der ganzen mittleren Ostmark auf diesem Gebiete davon, es hat den Anfang gemacht und ist Vorbild für andere Städte der Ostmark. Und Landsberg hat in dem Volksbad ein neues Kulturgebäude erhalten, das Schutzwort sein will gegen anstimmendes Pelentum. Hier soll sich die Jugend Landsbergs im Wasser frischlich tummeln, soll Körper kühlen und Kräfte proben für den Lebenskampf. Und hier sollen die, die im Leben stehen, sich erholen und erfrischen, um das Leben noch einmal so stark anspannen zu können. Und Kranken und Greisen will das Bad Gesundung und Genesung schenken.

Wenn man all die Segnungen überhauht, die von dem Volksbade angesehen sollen und werden, so fühlt man sich in der Tat

wollen wir uns doch nicht verhehlen, daß der überaus schwere Druck, der auf unserem Vaterland und im verschärftesten Maße auf unserer gesamten Wirtschaft ruht, die Zukunft nicht in rosigen Lichter erscheinen läßt. Doch vertraue ich darauf, daß die Tüchtigkeit des deutschen Volkes, das leider im Laufe der Jahrhunderte schwere Zeiten durchmachen mußte, wie wohl kein anderes Volk, auch durch diese schwere Zeit den Weg nach oben wieder finden wird und daß es uns gelingen wird, Deutschland im Kreise der Völker wieder die Stellung zurück zu erobern, die es auf Grund dessen was die großen von anderen Völkern soll kaum in ihren Leistungen erreichten Männer der deutschen Nation schufen. Wir wollen gleichberechtigt sein unter den anderen Nationen. Es wird nicht leicht sein, denn wir haben heute mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Schlimmste ist, daß sich ein großer Teil unseres Volkes nicht ein richtiges Bild von der ernsten Lage machen kann. Jeder im Volk muß sich sagen daß die schwerste Gefahr nicht von den äußeren Feinden droht, sondern aus innerhalb und nicht zu billigen Anschauungen, die sich im Volke bilden, die allerhöchste Gefahr deren Ueberwindung sehr schwer sein wird, ist die tiefe Verfallung, die in der Vergangenheit durch

hohe Aufgabe hat, der Volksgesundheit zu dienen, die besondere Weisheit, die über der heutigen Zeit liegt, scheint mir darin ihren Grund zu haben, daß es unsern hochberechneten Ehrenbürger Dr. Max Bahr vergönnt gewesen ist, trotz aller wirtschaftlichen Nöte der Zeit mit diesem stolzen Bauwerk den Schlüsselstein zu setzen in seinem großen Sozialwerk, das sich in den Dienst der Volksgesundheit gestellt hat. Au das schöne Bauwerk des Volkswohlfahrtshauses, das die Bewunderung unserer Nachbarstädte erregt, schließt sich nunmehr räumlich und zweckbestimmungsgemäß das gleich imposante Gebäude des Volksbades an. Seine zweckmäßig angeordneten, licht- und luftdurchfluteten Räume und deren mit großer Liebe und Sorgfalt getroffenen Einrichtungen erfüllen unsere Landsberger Bürger mit berechtigtem Stolz — ist es doch das einzige Hallenschwimmbad in der mittleren Ostmark zwischen Stettin und Breslau —; sie verpflichten uns aber auch zu tiefem Dank gegen den Erbauer. Denn darüber muß sich die Bürgerschaft klar sein, daß es bei der Wirtschaftslage unserer Stadt auf lange Zeit hin nicht möglich gewesen wäre, ein Hallenschwimmbad zu errichten, wenn nicht der Impuls und die Durchführung von privater Seite auf Grund eines hochgemuteten Bürgerstimmes erfolgt wäre. Der heimische Bürger hat vielleicht zu wenig räumliche Distanz und es fehlen ihm Vergleichsmöglichkeiten, so daß er leicht geneigt ist, das schönste Geschenk als etwas Selbstverständliches hinzunehmen. So soll ihm dieses stolze Bauwerk stets eine Erinnerung an hochgemuteten Bürgerstimm und sein Erbauer ein leuchtendes Vorbild sein. Die

ten, 1929 können wir in Landsberg ein Werk wie dieses einweihen. Ich weiß, wir können es deshalb, weil es einen Bürger gibt, von dem man wünscht, daß er ein Mustermensch sein müsse — daß nämlich gute Beispiele böse Sitten verderben müssen. Ich wünsche, daß der Grundjah „Baha verpflichtet“ als beispielgebendes Wasser künftig fortwährend möge! Und noch einen anderen Wunsch habe ich: nämlich daß das Werk, das wir weihen, ein Beispiel



Die Büste Dr. Max Bahr.

der Betheiligung in anderen Orten des Reichsgebietes werden möge. Landsberg



Landsberg (Warthe) Volksbad



Landsberg (Warthe) Hallenschwimmbad



Landsberg (Warthe) Volksbad medizinische Bäder

Tüchtig schwitzen, fleißig baden, schützt den Leib vor Krankheitschaden!

Ein seltenes Dokument

**Bescheinigung
Удостоверение**

Ausgestellt für: [REDACTED]
 Familienname Фамилия: *Frilly*
 Vorname Имя: *Илья*

Über erfolgte Registrierung und Sanftbehandlung im Annahm-Übergangspunkt für Kriegs-
 gefangene der ehemaligen deutschen Armee, Erdbe-
 kundete für medizinischen Einsatz weiblicher Armee, г. Эрфурт.

Nr. der Registrierkarte: *53 567*
 № тегістр. карточкі: *53 567*
 Gesundheitsbefund: *o. B.*
 Состояние здоровья: *о. б.*

Befördert zur Ableistung einer 14tägigen Quarantäne nach
 Einhaltung der prophylaktischen 14. täglichen Quarantäne in vorher
о. б.
Frilly

Nach Ableistung der Quarantäne befördert nach seinem Wohnort
 После отбывания карантина направляется в место жительства в

Bemerkung: Diese Bescheinigung gilt als Ausweis für den Empfang von Lebensmittelkarten.
Примечание: Настоящее удостоверение служит документом на право получения
 persönlicher Ausweise und für polizeiliche Anmeldung, nur mit einem besondern Vermerk über
 produzierten карточек, прописка для постоянного жительства и получения пас-
 durchgesamte Quarantine.
 портов, только при наличии специальной отметки о прохождении карантина.

Frilly el. 29.6. 1946

Chief des Annahm-Übergangspunktes
 Нач. Пр-Переходного Пункта
 Kapitän (Корнет)
 Capitän (Капитан) *Frilly* (Frillyev)

0.21 1679

Umsiedlerlager Damshöhe den 15. VII. 1946
 Der [REDACTED] geb. am 22.6.1907
 angekommen am 3. VII. wurde ärztlich untersucht
 und hat eine 14tägige Quarantäne hinter sich
 Er ist nunmehr u. läusefrei und kehrt zu seiner
 Familie nach *Demmerburg* zurück.
 Menschverpflegung bis einschl. 18. Juli 1946

Der Lagerleiter
Frilly

Bestimmungsbahnhof *Demmerburg*

**Bahnhof
Dammshöhe
15. Juli 1946**

*1 Pack
23.7.46*

Archiv und Bibliothek in Fürstenwalde

Erinnern und überliefern – die Landesgeschichte des historischen Ostbrandenburgs in Bibliothek und Archiv der Stiftung Brandenburg Fürstenwalde

Von Seiten des Stiftungsrates der Stiftung Brandenburg wurde bereits 1995 beschlossen, den Sammelschwerpunkt von Bibliothek und Archiv auf das historische Ostbrandenburg jenseits der Oder zu legen. Die Stiftung ist ein Sammelpunkt für die gesamte Erinnerung aus sich auflösenden Heimatkreisen und Heimatstuben geworden. Und damit zur Anlaufstelle für jene geworden die sich für die Region des historischen Ostbrandenburg interessieren. Seit Juli 1999 wird diese Überlieferung im Haus Brandenburg in Fürstenwalde geleistet.

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Artikels hat die Bibliothek ca. 16.000 Titel und weit mehr Bücher, da diese Titel oftmals Mehrbändige Werke und verschiedene Auflagen umfassen. Es kommen immer noch mehr und mehr- und polnischsprachige Werke hinzu. Ebenso verhält es sich mit den Zeitschriften zu denen auch die Heimatblätter gehören die in Regalmetern die Mehrbändigen Werke noch bei weitem übertreffen.

Mit einem Besuch bei uns können Sie sich selbst den besten Eindruck verschaffen. Sie sind hiermit herzlich eingeladen! Sie können sich vorab im Internet informieren und per Telefon, Brief oder Mail sich und Ihre Wünsche anmelden. Bibliothek und Archiv, dienstags u. donnerstags von 10.00

- 15.00 Uhr
Stiftung Brandenburg
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde

TEL 03361-31 09 53;
bibliothek@stiftung-brandenburg.de

Katalog im Verbund der Bibliotheken Östliches Europa: <http://212.23.140.172/voe/>
Inventar-Datenbank: www.stiftung-brandenburg.de über Homepage >Archiv >Inventar oder über die Deutsche Digitale Bibliothek <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/>

Die Heimatblätter 1 bis heute finden Sie auch als PDF-Dateien in der Deutschen Nationalbibliothek: <https://portal.dnb.de/opac.htm?query=heimatblatt+landsberg&method=simpleSearch>

Das Eckhaus Küstriner Straße 106

Dieses vortreffliche Wohnhaus der frühen Gründerzeit fällt auch heute sofort ins Auge, wenn man von der Bahnhofstraße (ul. Dworcowa) in die Küstriner Straße (ul. Sikorskiego) einbiegt. Wir kennen den Architekten nicht, der dieses Haus in zeitlosem Stil 1880 erbaute. Zunächst als Nr. 83, dann mit 106 der Küstriner Straße gezählt und heute der Sikorskiego 106. Der Bauherr war Carl Ludwig Jaehne (1802-1888) mit Hilfe der finanziellen Mittel aus seiner Landmaschinenfabrik in der Friedrichstadt. Er zog von der Wollstraße 43 um und seine Söhne Carl (1829-1921) und

Gustav (1835-1896) von der Friedrichstadt Nr. 76/77 – das war die Nummer der Fabrik. Das Besondere ist das Treppenhaus: vollständig aus Gußeisen gebaut und bis heute

unverändert zu besichtigen, wenn man den Hauseingang geöffnet bekommt oder den Hintereingang benutzt. Schaulaufen und Laden im Erdgeschoß zur Küstriner Straße hin



Das Eckhaus Küstriner Str. 106, um 1910



Die Haustreppe aus Eisen

dienten zur Schaustellung von Erzeugnissen der Maschinenfabrik Jaehne. Derzeit dient er seit Jahren einer Buchhandlung.

Der Gärtner und Obstzüchter Carl legte den großen Garten neu an. Dieser wurde vor 1896 geteilt für den Bau der Villa Jaehne in der Heinersdorferstraße, diese seit Jahren ungenutzt und verwahrlost. Gustav Jaehne übernahm damals das Eckhaus. Nach dem Tod seiner Witwe Agnes (1916) erwarb Elisabeth Lehmann, geb. Jaehne, das Haus aus dem Nachlass und vermietete die Wohnungen. Mieter waren u. a. bis 1935 Mitglieder der Familie Schnei-



Damen-Zimmer in Nr. 106

Familie Leopold Saling; zu deren Schicksal vgl. Heimatblatt HB 50 vom Juni 2015, S. 50 f. Mitte der 30er Jahre mieteten Max Lankheit und Anna (geb. Gladosch) das 3. Geschoß in Nr. 106 zur Hälfte für ihre Wohnung und zur anderen Hälfte für ihr Mode-Atelier. Ihr Sohn Klaus berichtete in seinen Erinnerungen, dass Elisabeth Lehmann Kundin bei den Lankheits gewesen sei und so das Mietverhältnis zustande kam. Jedoch gab es auch Beziehungen über die Maschinenfabrik in der Friedrichstadt. Ernst Gladosch, der ältere Bruder von Anna, war Prokurist bei Jaehnes. Und ihr Vater August Friedrich Gladosch, 1853 in Groß-Czettritz als zweiter Sohn einer Kolonistenfamilie

geboren, wurde mangels Land Schumacher und ließ sich als Meister in Landsberg nieder. Dann betrieb er einen Kolonialwarenladen und einen Holz- und Kohlenhandel. Er erwarb ein Haus in der Friedrichstadt, der Vorstadt längs der Reichstraße 1. Er war eine der markantesten Persönlichkeiten dieses Stadtteils. Schon vor der Jahrhundertwende übernahm er freiwillig Aufgaben der kommunalen Selbstver-

waltung. Von 1918 bis 1924 war er Stadtverordneter, viele Jahre auch „Bezirksvorsteher“, also eine Art von Bürgermeister des Ortsteils und damit sicher für Hans Lehmann, Geschäftsführer der Maschinenfabrik Jaehne, ein guter Bekannter. Mit dem Umzug in die Küstriner Straße 106 gewannen die Lankheits eine komfortable, weiträumige Wohnung. Von ihrer Schwiegertochter Marie Luise Lankheit in Karlsruhe erhielt ich die Fotos der geschmackvoll eingerichteten, bürgerlichen Wohnung um 1940 in Landsberg. Herr Robert Piotrowski schickte mir aus Gorzów ein belangloses Dokument, das



Lankheits Esszimmer in Nr. 106

waltung. Von 1918 bis 1924 war er Stadtverordneter, viele Jahre auch „Bezirksvorsteher“, also eine Art von Bürgermeister des Ortsteils und damit sicher für Hans Lehmann, Geschäftsführer der Maschinenfabrik Jaehne, ein guter Bekannter. Mit dem Umzug in die Küstriner Straße 106 gewannen die Lankheits eine komfortable, weiträumige Wohnung. Von ihrer Schwiegertochter Marie Luise Lankheit in Karlsruhe erhielt ich die Fotos der geschmackvoll eingerichteten, bürgerlichen Wohnung um 1940 in Landsberg. Herr Robert Piotrowski schickte mir aus Gorzów ein belangloses Dokument, das

Verknüpfungen weckt: Die Postkarte vom 11.08.1942



Schneidermeister Max und Anna Lankheit

von Max Lankheit, Küstriner Straße 106, an Frau Mattis, Schloßstraße, mit rückseitig einer Abrechnung für Schneiderarbeiten in Höhe von 153,50 Reichsmark.

Johann Mattis (1889-1966 in Gorzów) führte ein bekanntes Geschäft für „Kolonialwaren, Feinkost, Spirituosen, Tabakwaren, Sämereien“, Groß- und Kleinverkauf, auf der Ecke von Friedrichstraße 8 und Schloßstraße. Er war in Gorzów geblieben, jetzt ul. Pionierow 8. Seit 1961 schrieb er mit meiner Mutter und

schickte Fotos, auch das des Ehepaares.

Seine Ladeneinrichtung, Stand etwa 1940, wurde in das Museum im Speicher (Spichlerz)

sitz und der Maschinenfabrik Jaehne in der Friedrichstadt bis Januar 1945“ ist 2018 in erweiterter Aufl. (132 Seiten) erschienen. Beim Verfasser für 8 Euro portofrei zu erhalten.



Kaufmann Johann Mattis und Ehefrau.

am Südufer der Warthe zur Ausstellung übernommen. Anmerkung: Meine Schrift „Die Villa Lehmann in Landsberg a.d.W./Gorzów Wlkp. Ein Bericht zu den Familien Jaehne und Lehmann, ihrem Grundbe-

Matthias Lehmann
Waldstraße 63
54329 Konz
Tel. 06501-13464
email: matthiasw.lehmann@web.de

Die Eisenbahn in Landsberg an der Warthe

Anmerkung: Leider ist die Quelle dieses Beitrages nicht bekannt. Es gibt zusätzlich noch Abfahrtspläne vom Sommerfahrplan 1939

Mit dem Bau der Ostbahn [Berlin - Kreuz - Königsberg (Ostpr)] wird Landsberg (Warthe) erstmals am 12. Oktober 1857 an das Eisenbahnnetz Deutschlands angeschlossen.

Die von Landsberg (Warthe) abzweigenden Strecken wurden eröffnet:

- nach Landsberg - Brückenvorstadt war am 1. März 1899 und weiter über Meseritz nach Bentschen am 1. Dezember 1896 mit insgesamt 75,6 km,
- nach Soldin am 15. September 1912 mit 48,5 km,
- nach Schwiebus über Roßwiese, Schwerin (Warthe) und Meseritz am 1. Dezember 1896 mit 90,6 km und
- nach Zielenzig über Roßwiese am 1. August 1912 mit 43,9 km.

Im Jahr 1925 durchfuhr die Stadt Landsberg (Warthe) ein Personenzug von Ostpreußen nach Berlin mit einem Gesamtaufweg von 757,3 km. Er war dabei rund 19 Stunden unterwegs. Sein Aufenthalt in Landsberg (Warthe) war von 8.13 Uhr bis 8.20 Uhr zum Aus- und Einstieg von Reisenden, zum Ent- und Beladen von Gepäck, Expressgut bzw. Eilstückgut.

Zuglauf eines D-Zuges von Ostpreussen nach Berlin mit Ankunfts- und Abfahrzeiten:

302 2. - 4. Klasse

757,3 km

Eydtkuhnen 16.50 - Gumbinnen 17.45 - Insterburg 18.20/19.02 - Wehlau 20.03 - Tapiau 20.17 - Königsberg (Pr) Hbf 21.17/21.47 - Kobbeltbude 22.11 - Heiligenbeil 22.50 - Braunsberg 23.09 - Mühlhausen (Ostpr) 23.41 - Güldenboden 0.03 - Elbing 0.16/0.24 - Marienburg 0.52/1.12 - Firschau 4.12 - Linde 4.34 - Flatow (Grenzmark) 5.00 - Krojanke 5.13 - Schneidemühl 5.39/5.55 - Schönlanke 6.25 - Kreuz 7.00/7.02 - Driesen-Vordamm 7.21 - Friedeberg (Neum) 7.41 - Landsberg (Warthe) 8.13/8.20 - Cüstrin-Neustadt Hbf 9.06/9.13 - Werbig 9.36 - Berlin-Schlesischer Bf 11.00 - Berlin-Alexanderplatz 11.15 - Berlin-Friedrichstraße 11.22 - Berlin-Zoologischer Garten 11.34 - Charlottenburg 11.42

Persönlichkeiten aus Landsberg/Warthe

Dr. Otto Paul Gerloff – 27 Jahre Oberbürgermeister von Landsberg/Warthe

Anlässlich der Feierlichkeiten zum 750. Jahrestag der Gründung von Landsberg/Warthe wurde ein polnisch-deutsches Pantheon, ein Ehrendenkmal der berühmtesten Einwohner der Stadt eingerichtet, auf dem deutsche und polnische Namen verzeichnet sind. Auf einer der angebrachten Tafeln wird an den Juristen und Politiker Otto Gerloff erinnert, als den am längsten tätigen Bürgermeister der Stadt. Ohne Zweifel gehört Otto Gerloff zu den bekannten Persönlichkeiten von Landsberg/Warthe. Er wirkte in vier verschiedenen Staats- und Machtkonstellationen als führender Kommunalpolitiker. Otto Gerloff wurde noch im deutschen Kaiserreich gegen Ende des Ersten Weltkrieges 1915 zum Bürgermeister von Landsberg gewählt und ein Jahr später zum Oberbürgermeister. Er blieb dies in der Weimarer Republik von 1919 bis 1933. Die gleiche Funktion übte er auch zwischen 1933

bis 1943 in der Zeit des Nationalsozialismus aus. Natürlich wirkt die fortwährende Ausübung der hochrangigen städtischen Funktion als Oberbürgermeister unter drei verschiedenen politischen Regimes auch Fragen auf. In diesem Aufsatz wird versucht, sich seiner Entwicklung möglichst objektiv zu nähern. Otto Paul Gerloff wurde am 24. Juli 1876 in Magdeburg als Kind einer Lehrerfamilie geboren. Nach dem Abitur am „König-Wilhelm Gymnasium“ in seiner Heimatstadt studierte er an der Universität in Halle Rechtswissenschaften. Hier schloss er sich 1896 der konservativen „Burschenschaft Germania Halle“ an. Als er sein Studium absolviert und das Assessorexamen bewältigt hatte und so „Richter auf Probe“ wurde, also ein Berufsrichter, der noch nicht auf Lebenszeit angestellt war, widmete er sich hauptsächlich Verwaltungsfragen. Nach einer Ausbildung beim Magistrat in

Magdeburg übernahm er 1907 die Bürgermeisterfunktion in Stendal. 1914 wurde er zunächst Zweiter Bürgermeister in Graudenz, dann 1915/1916 Erster Bürgermeister. Dort diente er anfangs des Ersten Weltkrieges als Hauptmann im Garnison-Bataillon 3. Das Zentrum seiner Lebenstätigkeit aber war seine Arbeit als Chef der Stadtverwaltung in Landsberg/Warthe. Er löste 1916 den langjährigen Oberbürgermeister Oskar Ancker ab und wirkte in Landsberg ununterbrochen bis 1943 insgesamt 27 Jahre in dieser Funktion. Die Wohnung von Otto Gerloff in Landsberg war über viele Jahre in der Heinersdorfer Str. 27. In der schweren Zeit nach dem Ersten Weltkrieg befand sich auch Landsberg in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation. „Hiermit fertig zu werden, verlangte von der Stadtverwaltung erhebliche Mühen und Opfer. Der richtige Mann, diese Situation zu mei-

stern, war Oberbürgermeister Otto Gerloff. ... So brachte er nicht nur seine Erfahrungen, die Geschicke einer Stadt zu lenken, mit nach Landsberg, dazu gesellten sich eine gehörige Portion Energie und die Gabe, stets den richtigen Mitarbeiter auf den für ihn geeigneten Platz zu setzen.“¹

Nach Aussagen von Bürgern, die ihn als Oberbürgermeister erlebt haben, wird allgemein sein soziales Engagement für die Bürger seiner Stadt hervorgehoben. Hier soll dazu aus einem Beitrag zitiert werden, der 2008 im „Heimatblatt“ erschienen ist: „Auch der letzte der drei ... Bürgermeister [im Zeitraum von rund 100 Jahren zwischen 1856 und 1943] Otto Gerloff ... war ein besonderer Glücksfall für die Stadt. Er arbeitete nach dem Prinzip: Wir sind für die Bürger da und nicht die für uns. Es gab in Landsberg Obst-Alleen, die der Stadt gehörten. Schon ein Jahr nach seinem Amtsantritt hat dieser Oberbürgermeister verfügt, dass das Obst aus diesen Alleen zu mäßigen Preisen verkauft werden musste – und nicht an Großhändler verkauft werden durfte! Zugegeben, 1917 war ein Kriegsjahr und auch die Landsberger hungerten. Aber Gerloffs soziale Einstellung war bekannt. So würde ich mich nicht wundern, wenn er diese Entscheidung zugunsten der Ärmern in der Bevölkerung auch ohne die Leiden durch den ersten Weltkrieg ge-

¹ Vogel, W.: Der Erste Weltkrieg und seine Folgen. – In: Landsberg an der Warthe – 1257-1945-1976. – Stadt und Land im Umbruch der Zeiten. – Hrsg. von Beske, H./Handke, E. – 3. Aufl. 1995. – S. 133.

trroffen hätte.“² Während seiner gesamten Amtszeit hat sich der Oberbürgermeister in Landsberg für den Wohnungsbau eingesetzt, gerade auch für die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum für die ärmeren Schichten. Erstmals wurde unter ihm ab 01. 04. 1920 ein Städtisches Wohlfahrts- und Jugendamt errichtet. Bald nach seinem Amtsantritt gründete Gerloff in der Stadt schon am 24. 10. 1917 den Konzert- und Theaterverein, dessen Vorsitzender er war. Dieser Verein übernahm das alte Theater in der Theaterstraße, in dem es nur noch sporadisch Aufführungen gab und das bis 1925 zu einem modernen Stadttheater umgebaut wurde. Dadurch entstand ein wichtiger Ort für die kulturelle Entwicklung von Landsberg. Die dort tätige Gruppe engagierter Schauspieler wurde teilweise vom Magistrat finanziert, der aber immer auch ergänzende staatliche Zuschüsse für das Theater brauchte. So gab es seitens des Magistrats ein ständiges Ringen aus Landes- und Reichsmitteln. Von weit über die Grenzen der Stadt hinausgehender Bedeutung war auch der Neubau des Stadttheaters, das bis 1925 wesentlich modernisiert der Öffentlichkeit übergeben wurde. Einer der damaligen Intendanten, Willy

² Erhardt, D.: Landsberg an der Warthe/Gorzów Wlkp.: die Fortsetzung einer Kultur? – In: Heimatblatt, H. 37, Dezember 2008, S. 44.



Moll, hat sich nach dem Tode von Gerloff in einem Nachruf dazu geäußert: „Oberbürgermeister Gerloff war der kluge, kunstverständige Förderer des Landsberger Stadttheaters. Er hat sowohl meinem Vorgänger als auch mir die Möglichkeit gegeben, aus einem kleinen Provinztheater fast vor den Toren Berlins eine in der deutschen Theaterwelt beachtete Bühne zu machen, die vielen großen Theatern den begehrten Nachwuchs stellte.“ Otto Gerloff setzte sich in den zwanziger Jahren auch mit großem Engagement dafür ein, das Interesse der Bürger an der Geschichte und Gegenwart ihrer Stadt zu stärken. Zusammen mit dem Autor F. Buchholz, einem wissenschaftlichen Mitarbeiter beim Magistrat, gab er zwei Schriften heraus: 1926 erschien die Veröffentlichung „Landsberg/Warthe in den Jahren 1914-1924“. Sein Vorwort zu dieser Veröffentlichung, geschrieben im Dezember 1926, bringt seinen Stolz auf das seit dem Ersten Weltkrieg Geschaffene zum Ausdruck:

„Erst für das Rechnungsjahr 1925 kann der erste Jahresbericht der Nachkriegszeit vorgelegt werden. Damit würde aber in der Berichterstattung eine Lücke entstehen, die umso fühlbarer sein würde, als gerade in der Zwischenzeit die Leistungen der Stadtgemeinde in einem Maße gewachsen sind, für das es in der Vergangenheit an jedem Vergleich fehlt.

... Wenn in den folgenden Blättern versucht wird, die wesentlichen Gesichtspunkte festzuhalten, die einst für die Stadtverwaltung leitend waren, so erfüllen wir damit nicht allein ein Gebot geschichtlicher Überlieferung vergangener Zustände und

dankbarer Anerkennung des Schaffens aller derer, die an dieser Verwaltungsarbeit in irgendwelcher Form teilgenommen haben; wie dienen uns vielmehr dadurch selbst, geben wir doch dem gegenwärtigem Geschlecht den Schlüssel zum Verständnis der heutigen Zustände in die Hand. Denn vorwärtsschreiten kann stets nur derjenige, der die Aufgaben des Augenblicks vollständig zu übersehen, d. h. zu verstehen vermag.“

Ein Jahr später kam bereits die zweite Veröffentlichung: „Landsberg/ Warthe: Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung“. Mit der Unterstützung des Oberbürgermeisters gelang es in Landsberg in dieser Zeit auch, die dem Gymna-

sium bisher angeschlossene Realschule als Oberrealschule zu etablieren, die unter dem Namen „Staatliches Gymnasium mit Oberrealschule“ weitergeführt wurde, die nun auch im Oberrealschulenteil das Recht auf Abiturprüfungen hatte. Im gleichen Zeitraum realisierte Gerloff als maßgeblicher Initiator mit dem Magistrat der



Giehlhaus, Dienstzimmer des Oberbürgermeisters

Stadt von 1922-1926 den Bau der neuen Warthebrücke und in diesem Zusammenhang die Entwicklung der südlich der Warthe gelegenen Brückenvorstadt durch Vergrößerung und Ausbau des vorhandenen Wohnviertels und Etablierung von Industrieanlagen. Der Plan für eine Betonbrücke über die Warthe stammte schon aus dem Jahr 1908, konnte aber im Krieg und in der Nachkriegszeit aus ökonomischen Gründen nicht verwirklicht werden. Unter der Regie von Otto Gerloff beschlossen Magistrat und Stadtverwaltung am 13. und 15. 12. 1922 den Bau der neuen Brücke, die am 12. 11. 1926 eingeweiht werden konnte. Sie war eine wichtige Einrichtung der Infrastruktur und

ein besonderes Monument der Stadt und erhielt am 31. 03. 1933 den Namen „Gerloff-Brücke“. Leider wurde die Brücke schon 12 Jahre später, am 30. 01. 1945 durch deutsche Soldaten gesprengt.³

Der Oberbürgermeister hatte sich mit Erfolg um Landsberg als Kultur- und Wissenschaftsstandort stark gemacht. Nach der 1919 neu gezogenen Grenze zu Polen gelang es ihm, verschiedene medizinische und landwirtschaftliche Institute und soziale Einrichtungen aus Bromberg, Posen und Gnesen in Landsberg anzusiedeln und durch entsprechende Förderung auch zu vergrößern.

Auch bei anderen größeren Vorhaben in der Stadt war Otto Gerloff ein Unterstützer. So schreibt z. B. einer der bekanntesten Unternehmer in Landsberg/Warthe, Max Bahr, im Zusammenhang mit seiner finanziellen Förderung zur Errichtung des Volksbades 1927 an den Oberbürgermeister und bittet um dessen Mithilfe bei der gezielten Suche nach weiteren Sponsoren für dieses Vorhaben, das 1928 und 1929

³ Nach einem vorübergehenden Provisorium in der Nachkriegszeit wurde in Gorzów eine neue und repräsentative Brücke über die Warthe errichtet, die mit ihren Bogenlampen und Erkern der alten „Gerloff-Brücke“ nachempfunden ist.

errichtet und Anfang 1930 eröffnet werden konnte. Max Bahr selbst hatte dafür 300 000 RM gestiftet. Der Oberbürgermeister sorgte dafür, dass über den städtischen Haushalt zunächst weitere 135 000 RM zur Verfügung gestellt wurden. Das Volksbad war mit Schwimmhalle, Gymnastiksaal und medizinischen Einrichtungen gut ausgestattet und verursachte insgesamt 830 000 RM Kosten.

Wie vielfältig die Aufgaben des Oberbürgermeisters in den Jahren der Weimarer Republik waren, kann man aus den Angaben über die städtischen Behörden in den Adressbüchern der Stadt aus den Jahren 1920 und 1925 ersehen, die wahrscheinlich auch noch nicht vollständig sein werden, da dort nur amtliche Funktionen und keine ehrenamtlichen Bereiche aufgeführt sind.

In diesen Jahren war der Oberbürgermeister Otto Ger-

in der Gesundheitskommission sowie im Ausschuss für die städtische Ferienkolonie. Hinzu kamen der Vorsitz des Städtischen Versicherungsamtes und der Preisprüfstelle. Er stand an der Spitze der Verwaltung der Max-und-Adelheid-Bahr-Stiftung, die in Landsberg seit 1910/1916 existierte. Darüber hinaus war er auch übergreifend 1. Vorsitzender in der Verwaltung der städtischen Stiftungen insgesamt. Dazu gehörten neben der erwähnten Bahr-Stiftung u. a. die Meydam-Stiftung eines langjährigen Oberbürgermeisters im 19. Jahrhundert sowie die Lubarsch-Stiftung eines bekannten Landsberger Textilkaufmanns aus der gleichen Zeit. Es ist durchaus bemerkenswert, dass 1927 insgesamt 23 Stiftungen in Landsberg existierten. Gerloff hatte ebenfalls als Oberbürgermeister den Vorsitz im Konzert- und Theaterverein inne. Regional vertrat er zunächst

Deichamt für das Warthebruch mitarbeitete. Dem Gemeinderat von St. Marien gehörte er als städtischer Repräsentant an und war Beisitzer im Kreissynodalvorstand. Bemerkenswert ist auf der privaten Ebene auch, dass die Familien Bahr und Gerloff in direkte Verbindung kamen. 1932 heiratete eine Tochter des Oberbürgermeisters einen Sohn des Fabrikanten Max Bahr!

Von besonderem Interesse ist eine Betrachtung des Wirkens von Otto Gerloff in der Nazizeit. Die Mehrzahl der leitenden Beamten im Land Brandenburg wurden von den Nazis 1933 aus ihren Dienststellen entfernt, auch die meisten Landräte und Bürgermeister. Zu Otto Gerloff finden sich dazu bisher nur wenige Aussagen. Sicher ist, dass er sich 1933 den Nationalsozialisten anschloss und so im Amt bleiben konnte. Ein Mitarbeiter Anfang der dreißiger Jahre,



Strassenbrücke über die Warthe

Foto Aurich

loff natürlich besoldetes Magistratsmitglied. Er wirkte in seiner Oberbürgermeisterfunktion als Vorsitzender im Stadtausschuss, als Vorsitzender

die Stadt im Deichamt für das Ober- und Niedernetzebruch. Hier wechselte er wohl seine Verantwortung für den Gewässerbereich, da er später im

Dr. Fritz Wegener, berichtet in seinen Erinnerungen: „Natürlich war auch Oberbürgermeister Gerloff – genau wie ich – nach der Machtübernahme

Hitlers 1933 der Nazipartei beigetreten. Bei offiziellen Gelegenheiten zeigte er sich in einer braunen Amtsleiteruniform – ohne ein Amt inne zu haben. Da ich sein Vertrauen gewann, wusste ich bald, wie kritisch er dem neuen Regime und besonders den ‚Alten Kämpfern‘ der Bewegung gegenüberstand. Besondere Schwierigkeiten erwachsen Gerloff daraus, dass sein Vertreter, der Bürgermeister Paul Klemm, gleichzeitig Kreisleiter der NSDAP war.“⁴ Inwieweit der Eintritt in die Nazipartei lediglich Opportunismus war, um die eigene Stellung zu behalten, oder ob es vordergründig darum ging, einfach die Fäden im Interesse der Stadt und ihrer Bevölkerung in der Hand zu behalten, lässt sich aus den wenigen Materialien, die uns zur Verfügung stehen, nicht eindeutig ablesen. Auf jeden Fall war Otto Gerloff als Oberbürgermeister bemüht, sich in hohem Maße der nationalsozialistischen Ordnung anzupassen. Ein Beispiel ist ein von Gerloff unterzeichnetes Dokument von Oktober 1933: „Rundschreiben II/279 vom 28. 10. 1933. Betr. Reichstagswahl und Volksabstimmung: Es ist selbstverständlich, dass am 12. November alle Beamten, Arbeiter und Angestellten mit ihren Angehörigen zur Wahl gehen. Die Stadtverwaltung ist ein Teil des Staatsganzen. Der Gedanke, dass ein Staatsdiener der Wahl durch Nichtbeteiligung gleichgültig gegenüberstünde, ist untragbar und scheidet aus. Die Abstimmung ist geheim. Die Geheimhaltung ist gewährleistet. Jeder Beamte, Angestellte und Arbeiter hat

⁴ Wegener, Fr.: Inder Stadtverwaltung. – In: Beske/Handke, a.a.O., S. 152.

sich aber bei der Abstimmung vor Augen zu halten, dass für einen deutschen Mann Augenblicksstimmung, Verärgerung, kleinliche Vergeltungsabsicht usw. nicht in Frage kommen. Es geht um das Wohl unseres Vaterlandes, dessen Bestand im Innern gesichert ist, das aber der Welt endlich zeigen muss, dass das Volk geschlossen hinter dem Führer steht. Wir halten unserm Führer die Treue! Gerloff, Oberbürgermeister.“⁵

Eine ähnliche, insgesamt wohl noch deutlichere Zustimmung zum Nazistaat findet sich im vom Oberbürgermeister unterzeichneten Dokument, das bei Erneuerungsarbeiten an Kuppel und Haube des Turmes der Pfarrkirche St. Marien 1934 in die Kugel der Haube eingeführt wurden. Otto Gerloff schreibt dort im Namen des Magistrats: „Diese Arbeiten ... fallen damit gleichzeitig in den Rahmen der gewaltigen Arbeitsschlacht, die der Führer und Volkskanzler Adolf Hitler im ganzen deutschen Reiche sofort nach der Machtergreifung begonnen hat, um überall in deutschen Landen die durch die Schuld der vom 9. November 1918 bis zum 30. Januar 1933 tatsächlich regierenden marxistischen Gewalthaber ins Riesenhafte gewachsene Arbeitslosigkeit endgültig zu beheben und damit die von jedem dem völligen Niederbruch preisgegebene Wirtschaft und Kultur des deutschen Volkes wiederaufzubauen und einer neuen Blüte entgegenzuführen.“ Es ist durchaus bemerkenswert, dass sich Gerloff in diesem Dokument völlig dem Nazivokabular anpasste und eigentlich eine Selbstdiffamierung vornahm, denn schließ-

⁵ Ebd., S. 151.

lich waren er und der Magistrat in der nun geschmähten Weimarer Republik ebenfalls ein „Teil des Staats-ganzes“, was er für die Nazizeit als selbstverständlich ansieht. Verhindern konnte er nicht, dass der von NSDAP-Vertretern beherrschte Stadtrat bereits 1933 Hindenburg, Hitler und dem Gauleiter und Oberpräsidenten Wilhelm Kube die Ehrenbürgerschaft der Stadt verlieh. Am Beispiel des Verhältnisses von Otto Gerloff zur evangelischen Kirche in Landsberg/Warthe lässt sich aber auch ablesen, in welchem Umfang der Oberbürgermeister versucht hat, einerseits bei den Nazistellen nicht unnötig anzuecken, andererseits möglichst moderat die offizielle Parteilinie durchzusetzen. Gerloff hatte sich in den Jahren der Weimarer Republik als Förderer der kirchlichen Interessen erwiesen. Für „Verdienste bei der Entwicklung der evangelischen Kirche“ in 25-jähriger Tätigkeit als Kirchenältester zeichnete ihn das Konsistorium Brandenburg zum 01. 01. 1933 mit einem Ehrendiplom aus. Zu Beginn der Nazizeit in Landsberg war er auch Vorsitzender der Patronatsbehörde, einer Art Verbindungsstück von Staat und evangelischer Kirche. In dieser Funktion hatte er entscheidenden Einfluss auf die Neubesetzung von Pfarrerstellen im Kirchenkreis, jedoch in Verbindung mit dem Nazi-gauleiter Wilhelm Kube und dem Kreisleiter Paul Klemm, der ab 11. 04. 1933 gleichzeitig zum kommissarischen Bürgermeister ernannt wurde. Klemm war ab 1934 als stellv. 1. Bürgermeister Otto Gerloff zur Seite gestellt. Es gelang Gerloff in der Regel, für offene

Pfarrerstellen einigermaßen gemäßigte Vertreter der Deutschen Christen zu finden. Die Deutschen Christen folgten in ihren radikalen Teilen insgesamt der nazistischen Ideologie. Der polnische Autor Jerzy Sygnecki, der sich mit diesem Thema ausführlich befasst hat, schreibt in diesem Zusammenhang 2007: „Zusammenfassend kann man feststellen, dass die evangelische Kirche in Landsberg innerlich zersplittert war, nicht ohne Einfluss der Deutschen Christen. Dank einer gewandten Taktik der Patronatsbehörde unter der Leitung des Oberbürgermeisters O. Gerloff ... konnte die Kirche ihre Identität bewahren. Sie wurde aber in das Getriebe der nationalsozialistischen Indoktrination einbezogen.“ Die dreißiger Jahre wurden auch die Zeit der Vorbereitung auf den geplanten Krieg der Nazis. Überall wurden Kasernenbauten errichtet. Landsberg war seit Jahrzehnten Garnisonsstadt. So war es nur natürlich, dass die Heeresführung im Osten Deutschlands die Standorte des Militärs auch in Landsberg ausbauen wollte. Otto Gerloff sah hierin einen interessanten Wirtschaftsfaktor für die Stadt. Er berichtete später selbst darüber: „Es war um das Jahr 1936. Der Kommandierende General von Witzleben – der 1944 wegen des Putsches vom 20. Juli sein Leben lassen musste – war wegen Verlegung von Militär nach Landsberg mit einem Stab höherer Offiziere bei uns im Rathaus. Er war unserer Stadt sehr wohlgesinnt; er sei – wie er erzählte – bei einem Manöver einmal durch Landsberg gekommen ... dass er sich damals gesagt habe, ‚die erste Stadt, die

Militär erhält, wenn ich einmal zu bestimmen habe, ist diese freundliche Stadt Landsberg‘.“ Das Ergebnis der Offerte des Oberbürgermeisters war, dass Witzleben zustimmte, eine größere Kaserne als ursprünglich vorgesehen am angebotenen Standort oberhalb der Lugestraße zu bauen. Hier entstand in der Folge die „General-von-Strantz-Kaserne“.

Aus der Mitte der dreißiger Jahre liegen Unterlagen vor, die das Lavieren des Oberbürgermeisters besonders deutlich werden lassen. Es ging in dieser Zeit zum einen um die Finanzierung des Theaters, die durch die Stadt allein nicht gewährleistet werden konnte, zum anderen um den langjährigen Theaterdirektor Carl Schneider, der seit 1919 am Landsberger Theater wirkte und Schweizer Staatsangehöriger war. Letztendlich befand sich Gerloff stets in der Situation, sich irgendwie mit dem Nazi-Gauleiter und Oberpräsidenten Wilhelm Kube und den Ministerien in Berlin auseinandersetzen zu müssen.⁶ Bei den Reibereien um Carl Schneider ging es um seine Weiterbeschäftigung im Theater bzw. um seinen Abgang. Die politischen Beziehungen zur Schweiz hatten sich Mitte der dreißiger Jahre verschlechtert. In dieser Situation drängten die Behörden 1935 auf unbedingte Entlassung von Schneider. Otto Gerloff war zunächst bemüht,

6 Vgl. zu den Fakten den Vorgängen um das Theater: Neininger, F.: Das Führerprinzip im Landsberger Stadttheater: Theaterdirektor Schneiders unfreiwilliger Abgang 1936. – In: Brandenburgische Archive, Heft 28/2011, S. 51 ff.

die Entlassung seines verdienstvollen Theaterdirektors abzuwenden. Er sah ihn – wie er später formulierte – als „künstlerisch hochbegabten, unentwegt fleißigen, gerecht und sauber denkenden Mann, der mit sparsamen Mitteln Un-erhörtes leistete und die große Gabe besaß, junge Talente zu erkennen und sie für uns zu verpflichten.“ Er hob in einem Schreiben an das Berliner Propagandaministerium hervor, dass es sich bei Schneider um einen künstlerisch, charakterlich und politisch einwandfreien Menschen handele. Er benutzte dabei aber auch Formulierungen, die wohl für die Nazibehörden „passgerecht“ erscheinen sollten: Schneider „hätte im Gegenteil bereits vor der Machtergreifung ständig den Völkischen Beobachter gelesen und sich im Übrigen auch geweigert Juden anzustellen, weswegen er von den dortigen Sozialdemokraten angefeindet worden wäre.“ Seine Bemühungen zur Weiterbeschäftigung von Schneider blieben aber erfolglos. Der Gauleiter Kube schrieb am 19. 03. 1936 an Dr. Gerloff: „Da der Vertrag des Schweizer Staatsangehörigen Schneider, den ich nach wie vor für einen Gegner der Bewegung halte, noch bis 1937 läuft, bin ich nicht in der Lage dem Landsberger Theater aus Mitteln der Provinz Brandenburg auch nur einen Pfennig Zuschuss zu geben, solange Herr Schneider an diesem Theater tätig ist.“ Da half auch nicht, dass im Landsberger Theater ein historisches Schauspiel „Totilla“ aufgeführt wurde, das von Wilhelm Kube stammte. Unter dem Druck der Androhung des Wegfalls von Zuschüssen und der wachsenden Gefahr eines

Bankrotts des Landsberger Theaters hat – so wird vermutet – Gerloff mit Schneider das „freiwillige“ Ausscheiden aus seiner Dienststellung Sommer 1936 abgesprochen, er erreichte sogar eine finanzielle Abfindung für Schneider. Später, am 13. 12. 1937, betonte Gerloff in einem Schreiben: „Wir haben die Entfernung des Theaterdirektors Schneider nicht betrieben; das ist durch den früheren Oberpräsidenten, Herrn Kube geschehen; wir hätten den sehr tüchtigen Theaterdirektor Schneider gern behalten.“ Der ganze Vorgang zeigt die Widersprüche auf, die zwischen den vom Oberbürgermeister vertretenen städtischen Interessen und den Intrigen innerhalb der Nazi-Institutionen aufgetreten waren, als man mit Nachdruck versuchte, das nazistische „Führerprinzip“ im Stadttheater Landsberg durchzusetzen. Die Frage, ob sich Otto Gerloff mehr oder weniger aus taktischen Gründen dem Nazijargon anpasste oder ob er selbst aus Überzeugung hinter den Parolen des Nationalsozialismus stand, kann wohl nicht endgültig beantwortet werden. In den Jahren zwischen 1933 und 1945 bzw. auch davor hat Otto Gerloff auch in verschiedenen anderen gesellschaftlichen Einrichtungen mitgewirkt. Er war z. B. Mitglied und zeitweilig Vorsitzender des Vorstandes des Deutschen Städtetages, zu dem auch Carl Friedrich Goerdeler, OB von Leipzig und Gegner der NS-Entwicklung, sowie Konrad Adenauer, OB von Köln, gehörten. In dieser Aufgabe bemühte er sich um die Stärkung der kommunalpolitischen Selbstverwaltung, bis dieser Aspekt in der Nazizeit

praktisch nicht mehr realisierbar war. Die letzte bekannte Information zu den Jahren 1933 – 1945 bezieht sich auf eventuelle Auseinandersetzungen und unterschiedliche Auffassungen zwischen Gerloff und der Nazipartei. Ob er sich schließlich unter Druck von Vertretern der NSDA veranlasst sah, sein Amt als Oberbürgermeister zum 01. 12. 1943 niederzulegen oder ob er sich aus eigenem Entschluss in den Ruhestand begeben hat, wissen wir nicht konkret. Jedenfalls zog er sich nach Nieredraschau am Chiemsee zurück. Zu seinem Nachfolger ernannten die Nazis als neuen Oberbürgermeister Dr. Kurt Jahnke. Über eine längere Zeit hinweg war Otto Gerloff aktiv in verschiedenen Dienststellungen im Deutschen Roten Kreuz tätig. Nach Angaben aus dem Archiv des Generalsekretariats des DRK vom 14. 09. 2018, die auf die Dienstalterliste des DRK aus dem Jahre 1940 zurückgreifen, befand er sich seit dem 01. 03. 1925 im aktiven Dienst des DRK. Er führte die DRK-Kreisstelle in Landsberg/Warthe (Stadt). Darüber hinaus war er seit dem 30. 01. 1940 DRK-Oberfeldführer in der Landesstelle II des Landes Brandenburg. Ob er auch die Funktion eines „Generalführers“ des Deutschen Roten Kreuzes ausgeübt hat, eine Dienststellung, die im Laufe der Versuche zur Militarisierung des DRK geschaffen wurde, besonders verankert im Gesetz über das DRK von 1937, ist wahrscheinlich eine Legende, obwohl in verschiedenen Medien (auch in einer Kurzbiographie in der Wikipedia) eine solche Würdigung erwähnt und mit einer späteren

Auszeichnung mit dem Großen Bundesverdienstkreuz in Verbindung gebracht wird. Die mehrfache Internet-Erwähnung der Zuerkennung des Bundesverdienstkreuzes ist falsch. Die Bitte nach Überprüfung durch das Bundesarchiv Koblenz führte zu der Mitteilung der Ordenskanzlei des Bundespräsidialamtes: „In unserer Datenbank ist Herr Otto Gerloff nicht als Träger des Verdienstordens verzeichnet. Auch nach Kontrolle der alten Karteikartenbestände in unserer Registratur ist sein Name dort nicht vermerkt.“ Er erhielt jedoch mehrere Auszeichnungen für seine ehrenamtliche Tätigkeit. In der erwähnten Dienstalterliste des DRK werden bis 1940 folgende Auszeichnungen erwähnt: Verdienstkreuz (wahrscheinlich des DRK); Eisernes Kreuz II. Kl. am schwarz-weißen Band; Ehrenkreuz für Frontkämpfer; Staatliche Rotkreuzauszeichnung der früheren deutschen Länder II. Kl.; Medaille für deutsche Volkspflege. Dr. Otto Gerloff verstarb am 17. 01. 1956 im Alter von 79 Jahren in Aschau am Chiemsee. 15 Jahre zuvor, am 12. 07. 1941, schrieb die „Berliner Morgenpost“ einige ganz unpolitische Sätze, die hier am Schluss stehen sollen: „Am 1. Oktober 1915 trat Oberbürgermeister Otto Gerloff an die Spitze der Stadtverwaltung, ... der sich in seiner langen Amtszeit das allgemeine Vertrauen aller Behörden und darüber der gesamten Bevölkerung erworben hat, der es verstanden hat, Landsberg zum kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt des mittleren Ostens zu machen. Auf allen Gebieten spürt man in Landsberg die führende, zielbewusste Hand

des Oberbürgermeisters. Die Landsberger können jedenfalls zufrieden sein, ein solch schaffensfrohes Stadtoberhaupt zu besitzen.“

Im August 1947 grüßte Otto Gerloff im 9. Monatsbericht des „Heimatblattes“ aus seinem Wohnort Hohenaschau seine ehemaligen Mitbürger und schrieb dazu: „Ich denke an unsere liebe alte Warthestadt ständig mit stiller Wehmut, aber auch mit dankbar froher Erinnerung an die schönen drei Jahrzehnte, die

mir vergönnt waren dort zu wirken.“

Otto Gerloff äußerte zehn Monate vor seinem Tod in einem Geleitwort zu einem „Heimat- und Erinnerungsbuch – Landsberg a. d. Warthe / Geschichte und Schicksal“, das 1955 in Dinkelsbühl im Kronos-Verlag herausgebracht wurde, die folgenden Worte, mit denen dieser Aufsatz geschlossen werden soll:

„Diese Erinnerung bedeutet etwas Anderes als die an irgendeine schöne Gegend, die

wir einmal aufgesucht haben und derer wir gern gedenken. Die Heimatstadt hat ja unser ganzes Wesen geformt: sie hat uns die Treue und die Pflicht und die Liebe zur Arbeit gegeben in einem kargen und dürtigen Landstrich, in dem es nur harte Arbeit unter nicht sonderlich guten Lebensbedingungen gab.“

Prof. Dr. Joachim Gasielki
Paul-Abraham-Weg3
17033 Neubrandenburg

Ulrich Neujahr, ein Maler aus Landsberg

Für die Arbeit „Deutsche Maler in Korsika“ erwarb ich ein Künstler-Lexikon von 2010 aus Ajaccio. Dort fand ich den Hinweis, dass der Maler Ulrich Neujahr in Landsberg an der Warthe geboren ist. Das war uns bislang unbekannt und erweitert so unsere Liste Landsberger Maler für ein vor Jahren geplantes „Landsberger Künstler-Lexikon“, das nicht vorankommt.

Überraschend gibt es über Neujahr ein hervorragend gebildetes Katalogbuch, hrsg. von Thomas Hengstenberg für den Landkreis Unna, 2015, anlässlich der Ausstellung im Haus Opherdicke. Da Neujahr seine Arbeiten ungern verkaufte, ist sein künstlerischer Nachlass umfangreich, gehütet von seiner Tochter Cecilia in Berlin, der die Ausstellung ermöglichte.

Diesem Katalog sind die Abbildungen entnommen und mein Text hat dort seine Grundlage. Ulrich Neujahr wurde am 20. Juni 1898 in Landsberg geboren. Sein Vater Carl war Architekt und hier als Landesbauinspektor angestellt. Seine Mutter Lucie, geb. Maas, stammte aus Berlin. Das

Ehepaar mit seinen Kindern Johanna und Ulrich wohnte in der Küstriner Straße 80 (alte Zählung) und später in der Bismarckstraße 21. Im gutsituierten Elternhaus verlebte Ulrich eine unbeschwertere Jugendzeit. Die Familie zog 1910 nach Berlin, denn sein Vater wurde Stadtbaurat in Wilmersdorf. Nach dem Abitur 1917 wurde Ulrich Neujahr Soldat und 1918 mit einer Schädelverletzung schwer verwundet. Er begann das Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Berlin, jedoch nur bis zum Vordiplom. Denn bereits 1920 hatte er seine Ausbildung zum Maler und zugleich zum Lehrer für den Kunstunterricht begonnen. 1926 erhielt er eine Stelle als Kunsterzieher an einem Gymnasium in Grunewald. Er war ein engagierter und begeisterter Lehrer. Bis zur Pensionierung 1963 war ihm die Lehrtätigkeit unentbehrlich und beeinträchtigte nicht sein Schaffen als freier Künstler. Im Gegenteil: die wirtschaftliche Sicherheit durch das Lehramt befreite seine künstlerische Tätigkeit. Er war deshalb unabhängig sowohl

vom Verkauf seiner Arbeiten als auch von zeitgenössischen Trends der Kunstszene in Berlin. Er konnte auf öffentliche Aufmerksamkeit verzichten und blieb von der nazipolitischen Drangsal unbeachtet.

1926 führte ihn seine erste Auslandsreise nach Oberitalien. 1929 besuchte er die südfranzösische Küste und setzte nach Korsika über. 1931 und später arbeitete er in Positano, einem ungemein steil gelegenen Küstenort westlich von Amalfi am Golf von Salerno. Italien wurde ihm zum Erlebnis, das seinen Lebensweg prägte, als er auf der Insel Ischia in das kleine Fischerdorf Sant'Angelo an der Südküste kam. Er bezog dort für die Sommermonate – nur vom Krieg unterbrochen – unverändert bis 1977 die gleichen Räume mit

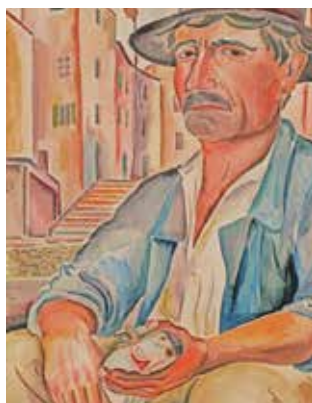


1 Selbstbildnis

Atelier und Terrasse, die den Ausblick über den Ort und das Meer bis zur Insel Capri gewährte. Ischia wurde ihm zum Rückzugsort, zum Ort der Lebensfreude und darüber hinaus zum

Ort der künstlerischen Anregung und Inspiration. Die hier entstandenen Arbeiten sind ein umfangreicher Teil seines Gesamtwerkes. Dieses umfasste Ölgemälde,

Aquarelle und Holzschnitte. Der erwähnte Katalog bildet bevorzugt Aquarelle ab. Die ausländischen Landschaften sind für Neujahr nicht Selbstzweck, vielmehr häufig nur der Hintergrund für großfigurig gemalte Menschen bei der Arbeit bzw. für Portraits. Unter diesen fallen die zahlreichen Selbstbildnisse auf, stets mit der unverzichtbaren Pfeife. Wir bilden ein Selbstbildnis im Atelier in Berlin aus dem Jahr 1931 ab (Abb. 1). Stets geht der Blick aus dem Bild auf den Betrachter wie umgekehrt. Dem folgt auch der „Korsische Fischer“, ein Aquarell von 1929 (Abb. 2). Der Blick des Gemalten lässt das Misstrauen erkennen, mit dem er das Tun



2 Korsischer Fischer



3 Am Brunnen

abgesehen, erfahren wir leider nichts über die Reise auf der Insel. 1935 kam Neujahr nach Sizilien. Das Aquarell (Abb. 3) zeigt eine mit den beiden Portraits gesteigerte alltägliche Szene am Brunnen von Sferracavallo, einem Küstenort nordwestlich von Palermo.

Die drei Abbildungen belegen Neujahrs Malweise: das Motiv ist jeweils nah am Betrachter. Der Künstler ist mit Linien sparsam und bevorzugt große Flächen, die farblich variiert werden. Das einfache Gefüge der Formen wird

mit frischen Farben ausgefüllt. Wir könnten auch so formulieren: in den Linien, die das Bildgefüge konstruktiv gestalten, zeigt sich der Architekt, in der Farbgebung hingegen der Maler. Neujahr verbindet harmonische Formen mit hellen Farben zu Bildern mit nachvollziehbarer Lebendigkeit. Das Aquarell „Sant’Angelo mit Torre und Capri“ von 1936 ist eine Übersichtslandschaft



4 Sant’Angelo

mit dem Ort auf der verbindenden Landzunge zwischen der Felsküste und dem Inselberg (Abb. 4). Diese Darstellungsweise ist eine der wenigen Ausnahmen, denn Neujahr bevorzugt die Blickbegrenzung, zumeist durch Gebäude im Hintergrund – eine Vorliebe des Architekten. Das Aquarell „Oleander vor grüner Gartenpforte in Sant’Angelo“

von 1938 habe ich seiner leuchtenden Farben wegen ausgesucht (Abb. 5).

1938 heiratete Neujahr Charlotte Voepel (1909-1987), die aus einer angesehenen Architektenfamilie in Weimar stammte. Nach Weimar wich die Familie – der Sohn Andreas war 1940 geboren – für die Jahre 1942 bis 1945 aus. 1951 wurde die Tochter Cecilia in Berlin geboren und im gleichen Jahr setzte Neujahr seine Tätigkeit als Kunsterzieher in West-Berlin an einem Gymnasium bis 1963 fort. Nach dem Krieg wandel-



5 blühender Oleander

te sich seine Malweise: die erkennbaren Bildinhalte wurden ersetzt durch abstraktere Darstellungen bis hin zu rein abstrakten Gemälden. Davon habe ich ebenso wenig eine Abbildung ausgewählt wie von seinen zahlreichen Stillleben, von denen sich farbfrohe Blumenstillleben besonders anboten.

Im Katalog ist nicht erwähnt, ob Neujahr später die Stadt seiner Geburt besucht hatte. So beschränkt sich die Beziehung Landsbergs zu diesem Maler auf den Start eines mit Unterricht und eigenem Schaffen erfüllten glücklichen Künstlerlebens, das am 9. Oktober 1977 in Berlin endete.

Matthias Lehmann
Waldstr. 63
54329 Konz

Leser schreiben uns

1944 in Landsberg (Warthe) geboren

Zugegeben, ich war sicherlich nicht der Letztgeborene in Landsberg. Nach meinem Geburtstag am 14. August



Bild 1: Moltkestraße 21

1944 werden wohl noch einige Kinder bis Ende Januar 1945 das Licht der Welt erblickt haben. Viele waren es wohl nicht mehr, denen Landsberg (Warthe) als Geburtsort in den Pass eingetragen wurde und die wohl keine Erinnerung an eine Jugend in Landsberg besitzen. Personeneintrag und Heimatblatt bewirkten ein tiefes und nachhaltiges Interesse an meiner Geburtsstadt sodass wir, meine Frau und ich, im Sommer 2011 endlich meinem langgehegten Wunsch, einem



Bild 3: Minna Stabenow, geb. Tabbert



Bild 2: Julius Stabenow

Besuch von Landsberg, nachkommen konnten. Das Haus der Großeltern und Eltern (Bild 1, Moltke-

straße 21, Jaroslawa Dabrowskiego 31) ist vollständig bewohnt und könnte neben der zum Zeitpunkt unseres Besuchs

durchgeführten Renovierung vielleicht auch eine Ausbesserung der alten aber doch noch sehr schönen Fassade gebrauchen. Wir haben uns gefreut, dass dieses Haus auch heute noch so genutzt wird, wie es die Erbauer seinerzeit geplant und sich gewünscht haben.

Großvater Julius (Bild 2) wurde 1860 in Vorbruch, Kreis Friedeberg/Neumark geboren. Einer seiner Vorfahren, der Landwirt Michel Stabenow, gehörte dort zu den Unterzeichnern des Erbzinskontraktes von 1734. Großvater Julius, sein Beruf war „Rentier“, hat das Haus vielleicht 1898 mit seiner Frau Minna geb. Tabbert bezogen. 1899 wurde in diesem Haus mein Vater Friedrich Stabenow geboren. Er verbrachte seine Jugend in Landsberg (Mit der Schulklasse im Schwimmbad) und absolvierte hier einige für sein Studium erforderliche Praktika (Maschinenbauanstalt Pauksch, Motorenfabrik Paul, Kunstschmiede Lourke, Elektrizitätswerke). Großvater Julius starb 1917 leider recht früh mit 57 Jahren. Der Zufall wollte es, dass der Grabstein heute im Lapidarium liegt. Vielleicht wurde Groß-

mutter Minna, die 1941 verstarb, neben Julius beigesetzt. Flucht und Vertreibung setzten



Bild 4: Im Schwimmbad

der weiteren Verwendung des Familiengrabes ein Ende. Ein weiterer Weg führte uns zu meinem Geburtshaus Privatklinik Dr. Arndt, Meydamstraße 42 (Mieszka I 42), das ebenfalls heute noch steht und



Bild 5: Lapidarium

vom ambulanten Gesundheitsdienst genutzt wird. Ein Spaziergang vorbei an schönen alten Stadthäusern, renovierten Villen und modernen Bauten, durch den Quilitzpark und entlang der Kladow durch den Stadtpark zum Markt mit der Marienkirche zeigte uns eine grüne Stadt die durch ihre Bewohner



Bild 6: Klinik Dr. Arndt 1944

liebens- und lebenswert weiterentwickelt wurde.



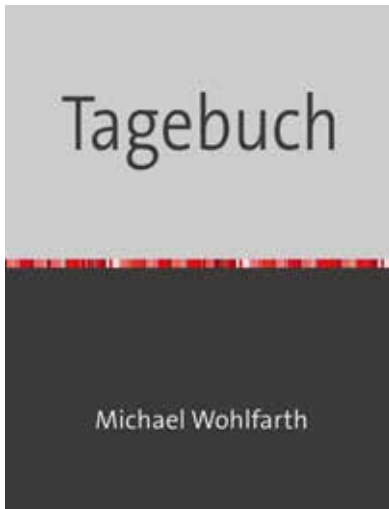
Bild 7: Klinik 2011

Wir haben uns in Gorzów Wielkopolski sehr wohl gefühlt und werden bald wiederkommen.

Wedel, d. 2. Juli 2018
 Dr.-Ing. Rainer Stabenow
 Schloßkamp 19
 22880 Wedel
 Deutschland
 Stabenow-Wedel@t-online.de

Bücher..Medien..Bücher

Tagebuch eines Predigers



Das bin ich selber, der Predigten, Impulse und Gebete einbringt in dieses Andachtsbuch, dass auch ein Tage - Buch sein möchte. Auch in der Nacht, wenn es nötig wird. Insofern ist es ein Tag - und Nachtbuch. Als leider nur einmaliger Prediger einer Herforder Versammlung in der Stadtkirche dort mit goldener Konfirmation, an der auch eine Mitkonfirmandin und Freundin meiner Mutter teilge-

nommen hat, würde ich mich auf Hinweis freuen
 In jedem guten Buchhandel nachzufragen.
 Preis im Buchhandel oder über die Portale 6,99 Euro. Über mich 50 Prozent weniger
 Michael Wohlfarth
 Philipp-Jacob-Rauch-Str.30
 12559 Berlin
 Tel. 03065075718
 fam.wohlfarth@t-online.de;
 margard-wohlfarth@web.de

Gesucht ... K. Sommer 1934

Das Muzeum Lubuskie in der ehemaligen Villa Schroeder erwarb 2018 ein Gemälde, das Häuser der Innenstadt und die Marienkirche zeigt. Es ist mit K. Sommer deutlich signiert und mit 34 datiert.

Nach dem Adressbuch 1937/38 kommt dafür nur Kati (Käte) Sommer in Frage: unverheiratet und Wohnung in der Bismarckstraße 15. Im gleichen Hause wohnte ihre verheiratete Schwester Erna Wienecke, verw. Kuntze, gestorben am 20.01.1984. Vielleicht kann jemand meine

Vermutung für Käte Sommer als Malerin bestätigen oder zurückweisen. Nachrichten bitte an
 Matthias Lehmann
 Waldstr. 63
 54329 Konz
 Tel. 06501-13464,
 email:
 matthiasw.lehmann@web.de

Eine gute Idee erkennt man daran, dass sie geklaut wird.

Gerd Uhlenbruck
 deutscher Biologe und
 Aphoristiker (geb. 1929)

Heimatblatt online

One können sie die aktuelle Ausgabe als PDF-Datei lesen. Alle Ausgaben finden Sie in der „Deutschen Nationalbibliothek“ unter <https://portal.dnb.de/opac.htm?jsessionid=mF2TVa0jnNggjFZZpv0XaX7nKhW5lC8ewDGuv5hW.prod-fly1?query=heimatblatt+landsberg&method=simpleSearch>

Landsberger Literaturverzeichnis

Bestellungen für alle Drucksachen, Bücher und CD / DVD richten Sie bitte an

Stiftung Brandenburg,

Parkstraße 14,

15517 Fürstenwalde

Tel. 03361-310952, Fax 03361-310956,

Email: info@stiftung-brandenburg.de

(Die Schriften, teils nur noch wenige Restauflagen, werden preiswert zzgl. der Versandkosten angeboten.)

Über die untenstehende Liste hinaus sind weitere Angebote vorrätig mit Drucksachen der historischen Kreise:

Arnswalde, Neumark

Soldin, Neumark

Ost-Sternberg

West-Sternberg

Beske, Hans: 25 Jahre Patenschaft mit Kreis und Stadt Herford : 1957-1982 ; ein dokumentarischer Bericht / von Hans Beske. - [Herford], 1982. - 29 S. ; 29 cm. - (Wir Landsberger nach 1945)

0,50 €

Festschrift zum 125-jährigen Bestehen des Gymnasiums in Landsberg(Warthe): 1859-1984. - [Herford, 1986]. - 22 S. ; 30 cm. - (Wir Landsberger nach 1945) Enth. u.a.: Zur Geschichte des Gymnasiums in Landsberg (Warthe) / Siegfried Beske

Gorzów w mojej pamięci = Gorzow in meiner Erinnerung / Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna w Gorzowie Wielkopolskim. [Red.: Edward Jaworski ... Przekł.: Grzegorz Kowalski]. - Wyd. 1. - Gorzów Wielkopolski : WiMBP, 2008. - 341 S. : Ill. ; 22 cm Text dt. und poln. - (Z Dziejów Regionu Lubuskiego = Aus der Geschichte des Lebusener Landes)

ISBN 978-83-907249-7-3

7,00 €

Gorzów Wielkopolski (Landsberg an der Warthe), Maßstab 1:16500 : [Stadt- und Umgebungsplan mit polnischen u. deutschen Bezeichnungen]

Hrsg. BAG Landsberg / W. e. V. Red. Czeslaw Drescher. Sprachliche und histor. Bearb. Robert Piotrowski. - : Warthe sp. z o.o, 2005. - 1 Plan, 2 Kt. ; 67x95 cm - *Nebentitel* : Plan miasta i okolic w języku niemieckim i polskim. Landsberg an der Warthe - Stadt und Umgebungsplan

2,00 €

Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg / Warthe Stadt und Land /

Hrsg.: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehemaligen Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg / Warthe Stadt und Land. - Berlin

Sachregister 1949-1988. - bearb. von Gerhard Butzin. 1993. - 80, XVI S.: 1 Kt; 30 cm 2,00 €

Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg / Warthe Stadt und Land /

Hrsg.: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehemaligen Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg / Warthe Stadt und Land. -Berlin

Sondernummer. Landsberger Illustrierte: Landsberger grüßen aus aller Welt / Kurt Imm,

P. Schmaeling [Bearb.], [1957]. - [12 S.] ; 24,7 x 34,5cm

0,50 €

Henseler, Ernst: Ernst Henseler 1852 - 1940: ein Maler aus dem Warthebruch / Ernst Henseler; Bundesarbeitsgemein. Landsberg (Warthe) Stadt und Land e. V. [Hrsg.]; Gerhard Boese [Bearb.]. - Herford : Eigenverl. der BAG Landsberg (Warthe) Stadt u. Land e. V., 2000, 106 S.6,00 € ab 10 Exemplare je 3,00 € pro Stück;

Kłodawa, historia pewnej wsi - Kladow, die Geschichte eines Dorfes / Urząd Gminy Kłodawa u. Bundesarbeitsgemeinsch. Landsberg (Warthe) Stadt und Land e. V. [Hrsg.]; Jerzy Zysnarski [Bearb.]; Michael Groß [Übers.]. - Kłodawa ; Herford, 2000. - 136 S. : Abb., im Anh. farb. ISBN 83-911922-1-0

1,00 €

Kolonistenverzeichnisse aus Landsberg / Warthe und Umgebung (1740-1788): Landsberg / W., Friedrichsstadt, Blockwinkel, Plonitz, Hopfenbruch, Giesenaue, Dühringshof u. Blumenthal / Georg Grüneberg. Hrsg. von der Bundesarbeitsgemeinschaft

Landsberg (Warthe) Stadt und Land. - Lenzen (Elbe): Selbstverl. G. Grüneberg, [1994]. - 32 S.
ISBN 3-9803515-9-9 0,50 €

Landsberg (Warthe) - Herford : 10 Jahre Patenschaft, 1957-1967; Festschr. u. Rechenschaftsbericht / vorgelegt von der Bundesarbeitsgemein. Landsberg (Warthe) Stadt und Land im Rahmen des 6. Landsberger Bundestreffens in Herford. - [Herford], 1967. - 36 S.: III

0,50 €

Landsberg an der Warthe : 1257, 1945, 1976 / hrsg. von Hans Beske u. Ernst Handke. Redaktion: Karin Bader. - Bielefeld: Gieseking, 1976-1980. - Bd. 1-3.

- Bd. 1. Stadt und Land im Umbruch der Zeiten. - 1976. - 346 S.: Abb. 18,00 €
- Bd. 2. Aus Kultur und Gesellschaft im Spiegel der Jahrhunderte. - 1978. - 317 S.: III. ; & Bild-Beilage (Bild-Beilage für Band II auch unabhängig vom Buch erhältlich) 18,00 €
- Bd. 3. Landwirtschaft und Industrie, Handwerk, Verkehr, Verwaltung. - 1980 - 526 S.: Abb. 20,00 €

Lehmann, Matthias: Kurt Aurig (1883-1957), der Landsberger Fotograf / Matthias Lehmann, Zdzisław Linkowski. Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg / Warthe Stadt und Land e. V. ; Muzeum Lubuskie im. Jana Dekerta w Gorzowie Wlkp. - Herford ; Gorzów, Wlkp., 2007. - 116 S.: zahlr. Abb. ; 21 cm x 28 cm

5,00 €

ab 10 Exemplare je 2,00 € pro Stück 5,00 €

Luteranie w Gorzowie (1537 - 2007): z okazji 470-lecia luterańskich nabożeństw w Gorzowie (Landsbergu) w 750. urodziny miasta / Robert Piotrowski, Paweł A. Leszczyński [Hrsg.]. - Parafia Ewangelicko-Augsburskiej Āw. Trójcy w Gorzowie. - Gorzów, 2007. - 60 : zahlr. Abb.

(*Biblioteczka nadwarciańskiego rocznika historyczno-archiwalnego ; 2007 / 17*) 2,00 €

Mannheim, Günther-Fritz: Neumärkisches Wanderbuch:

[70 Wanderungen durch die Neumark] / Günther-Fritz Mannheim. - Nachdruck durch BAG LaW, 1997 Berlin - Grunewald ; Landsberg a. W. : Selbstverl., [1929]. - 112 S. : 27 Fotogr., zahlr. Anzeigen 1,00 €

Marzęcin : Wspomnienie o nieistniejącej wsi = Marienspring: Erinnerungen an ein untergegangenes Dorf / Towarzystwo Przyjaciół w Gorzowie Wlkp.; Bundesarbeitsgemein. Landsberg (Warthe) Stadt und Land, Herford; Dietrich Handt [Bearb.]. -

Gorzów Wlkp. ; Herford, 1999. - 39 S. : Abb., Ortsplan., Beil. ISBN 83-909122-2-8 1,00 €

My ze szkoŹy na Zawarcu = Wir aus der Schule in der Brückenvorstadt:: Jubileusz 100-lecia gmachu liceum / II [Druga] Ogólnokształcące im. Marii Skłodowskiej-Curie <Gorzów>; Alina Nowak. - Gorzów Wlkp., [2006]. - 32 S. : Abb., in Dt. und Poln.

Jubiläum zum 100. Jahrestag ; Gorzów, Wlkp.: 28.09.2006 0,50 €

Patenschaft Landsberg (Warthe) - Herford 1956-1976: auf dem Wege zur Partnerschaft / Hans Beske [Hrsg.]. - Sonderdr. aus Heft 7-9 / 1976 des Heimatblattes der ehem. Kirchengemeinden Landsberg (Warthe) - Stadt und Land. - Berlin, 1976. - 12 S. : zahlr. Abb. 0,50 €

Plan der Stadt Landsberg an der Warthe = Gorzów Wlkp., Maßstab 1 : 12500 : aus dem Jahre 1940 mit heutigen Straßennamen = ze współczesnymi nazwami ulic / BAG Landsberg / W. [Hrsg.]; Czesław Drescher [Mitarb.]; Robert Piotrowski [Bearb.]. - 2., überarb. Aufl., 2009. - [2004]. - 72 x 66 cm - (*Pharus-Plan, bearb. Nachdruck*) 3,00 €

Wege zueinander = Drogi Ku Sobie: Landsberg (Warthe) - Gorzów Wlkp. - Herford / Barbara Beske, Ursula Hasse-Dresing [Hrsg.]; Teresa Mika [Übers.]. - 2., überarb. u. erw. Aufl. Bad Münstereifel : Westkreuz-Verl., 1994. - 176 S.: überw. Ill. (z.T. farb.); 28 cm.

ISBN 3-922131-93-X Texte in Deutsch u. Polnisch 7,00 €

Wizerunki Gorzowa Wielkopolskiego (Landsberg / Warthe) u zbiorach Muzeum Lubuskiego im. Jana Dekerta w Gorzowie Wielkopolskim = Bildnisse von Landsberg / Warthe (Gorzów Wielkopolski) in der Sammlung von Muzeum Lubuskie ... : [Kunstmappe mit 10 Ansichten, Stiche und Fotografien, aus dem Zeitraum von 1650 bis 1975] / Muzeum Lubuskie im. Jana Dekerta <Gorzów Wlkp.>; Zdzisław Linkowski; , Lech Dominik [Bearb.]; Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. s.l. : Mappe mit 10 Reproduktionen ; 28 x 39 cm 5,00 €

In - teilweise sehr begrenzter Zahl - stehen folgende Medien als CD oder DVD zur Verfügung:

Erinnerungen aus der Stadt G.

Dieser Film zeigt eine Gruppe von Polen, die aus den ehemaligen Polnischen Ostgebieten stammen. Sie wurden auch 1945 aus ihrer Heimat vertrieben, da Russland diese Gebiete annektierte. Man nannte es damals Umsiedlung.

Auf Wegen durch die Stadt sprechen diese Polen über ihre Erlebnisse zur Vertreibung, der oft wochen- bis monatelangen Reisen, z. Teil bis zu 1 Jahr, in Zügen bis nach Landsberg. Sie waren genauso unglücklich wie wir!

Erinnerungen aus der Stadt L.

Ein Film, in dem 4 Frauen und 2 Männer Kindheitserinnerungen und Erlebnisse zu Flucht und Vertreibung 1945 schildern.

Der Film zeigt die Orte in Landsberg, Gralow und Zanzin in denen die Erzähler ihre Heimat hatten. Es werden die Erlebnisse aus der Kindheit an Beispielen geschildert und im Film mit Aufnahmen und Bildern unterlegt.

Friedensglocke

Eine Dokumentation über die Friedensglocke und die 750-Jahrfeier der Stadt Landsberg / Gorzów – Film auf DVD

Vergangene Zeit .. verlorene Orte

Film auf 3 DVDs über folgende Orte aus dem Landkreis aus heutiger Sicht, mit ausführlichem deutschen Kommentar:

Zechow	Borkow	Liebenow
Jahnsfelde	Kernein	Stennewitz
Gralow	Bürgerwiese	Ratzdorf
Zantoch	Dechsel	Neuendorf
Pollychen	Altensorge	Beyerdorf
Lipke	Schönewald	Hohenwalde
Lipkesch Bruch	Derschau	Marwitz
Morrn	Eulam	Zanzin
Alexandersdorf	Wepritz	Himmelstädt
Dühringshof	Marienspring	Vietz
Kladow	Tamsel	Stolzenberg
Zanzhausen	Rohrbruch	

Diaschau auf 7 DVD über die Stadt und 1 DVD über den Landkreis

Aufgenommen und kommentiert von

Bernd Reinke

Elbinger Weg 4

29225 Celle

Heimatblätter Nr. 1 – heute (ausgenommen Heimatblatt Nr. 10) als einzelne PDF-Dateien.

Für einzelne Ausgaben stehen Restexemplare in gedruckter Form zur Verfügung.

Zusammenfassung aller Heimatblätter Nr. 1 bis heute als PDF-Datei

Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landsberger Landes – Heft 1 *)

Monatsberichte der ehemaligen Kirchengemeinden von Landsberg (Warthe) Stadt und Land

1946 bis 1948 – Faksimiledruck s. auch weiter unten: durchsuchbare PDF-Datei von Harry Rusch

Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landsberger Landes – Heft 2 *)

Die Deutschen in Landsberg (Warthe) 1945 bis 1950 – Studie von Zbigniew Czarnuch mit einem Koreferat von Dietrich Handt

Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landsberger Landes – Heft 3 *)

Teil-Reprint mit Ergänzungen des Heimatblattes Heft 10, Juni 1965

Erinnerungen an Flucht und Vertreibung – Wege in eine gemeinsame Gegenwart und Zukunft

*) Nur noch wenige Restexemplare vorhanden, aber komplette Ausgaben als PDF-Datei

Heimatblätter 1949-1989 digitalisiert als PDF-Datei stehen auch als durchsuchbare PDF-Dateien zur Verfügung **)

Monatsberichte 1946 – 1948 durchsuchbare PDF-Datei **)

Adreßbuch Landsberg (Warthe) und Bürgerwiesen 1937 / 1938 **)

Dieses E-Book ist eine Kopie des Adressbuches von Landsberg (Warthe) aus den Jahren 1937 / 38, das nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden ist. Ein Werk das für Genealogen von großer Bedeutung ist und eine wertvolle Hilfe bei der Forschung nach Familien aus dieser Region darstellt.

***) Diese Medien können gegen Kostenerstattung bezogen werden von

Harry Rusch
An Kaemenas Hof 59
28325 Bremen
Tel. 0421-175 23 24

Impressum

Herausgeber:

Stiftung Brandenburg
Parkallee 14

D 15517 Fürstenwalde (Spree)

Redaktion und Adressverwaltung (Neubezug und Anschriftenänderungen)

Karl-Heinz Wentzell

Prekerstraße 12

D 33330 Gütersloh

E-Mail: Heimatblatt@Landsberg-Warthe.eu

Tel. 0049 5241 337740

Spendenkonto des Heimatblattes:

Stiftung Brandenburg – Heimatblatt Landsberg

Sparkasse Gütersloh

(478 500 65) 900 3071

IBAN DE28 4785 0065 0009 0030 71 – BIC WELADED1GTL

Die Stiftung Brandenburg ist eine selbstständige Stiftung bürgerlichen Rechts, errichtet am 11. Mai 1974. Sie ist mit Bescheid vom 30.04.2013 (Steuer-Nr. 063/141/04216 - FA Fürstenwalde) als gemeinnützig anerkannt. Mit Beschluss des Ministeriums des Inneren des Landes Brandenburg vom 05. März 2013 wurde die Zulegung der Stiftung Landsberg zur Stiftung Brandenburg genehmigt. Die Stiftung Brandenburg hat das Vermögen und alle Rechte und Pflichten der Stiftung Landsberg(Warthe) übernommen.

Bitte senden Sie uns Ihre Beiträge so früh wie möglich! Wir freuen uns über maschinengeschriebene Texte. Bitte verwenden Sie bei Computerausdrucken keine Zierschriften, sondern Courier oder Times oder senden Sie uns eine CD/DVD im RTF- oder .doc-Format. Bitte integrieren Sie Bilder nicht in Textdokumente sondern senden uns wenn möglich möglichen separate Dateien im .tif-Format. Selbstverständlich sind auch handgeschriebene Artikel willkommen.

Redaktionsschluß für die Juniausgabe 2019 ist der 03.05.2019. Die mit vollem Namen gekennzeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar.

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften aller Art zu kürzen.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Datenschutzhinweise

Alle Personen, deren Daten im Heimatblatt veröffentlicht werden, haben bei ihrer Registrierung zugestimmt.

Zur Herstellung des Heimatblattes wird der Inhalt als PDF-Datei an eine Druckerei geliefert, die nach Beendigung des Druckvorgangs die Daten unverzüglich vernichtet. Adressdaten zum Versand des Heimatblatt werden gemäß einer schriftlichen Vereinbarung elektronisch an einen Dienstleister übermittelt und von diesem nach dem Versand unverzüglich gelöscht.

Das Heimatblatt wird ausschließlich an Abonnenten geliefert und ist keine öffentliche Publikumsdrucksache. Ausgenommen sind gesetzlich vorgeschriebene Empfänger – z.B. Nationalbibliothek usw.

Eine anderweitige Weitergabe oder Verarbeitung der personenbezogenen Daten – außer der Speicherung zur Erfüllung der genannten Aufgaben - ist ausgeschlossen!